

# Riesner Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Verlagsort: Riesa, Pernitz Nr. 20.

Das Riesner Tageblatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts, der Amtsanwaltschaft beim Amtsgericht und des Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptzollamts Riesa.

Postkonto: Dresden 1530  
Circul Nr. 32.

Nr. 174.

Mittwoch, 29. Juli 1925, abends.

78. Jahrg.

Das Riesner Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark 25 Pfennig durch Post oder durch Noten. Für den Fall des Eintrittens von Produktionsveränderungen, Erhöhungen der Löhne und Materialpreisen behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Abgabestages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gebühr für das Erscheinen in bestimmten Tagen und Blättern wird nicht übernommen. Grundpreis für die 8. mm breite, 4 mm hohe Grundchrift-Zeile 16 Silben 25 Gold-Pfennige; die 8 mm breite, 6 mm hohe Grundchrift-Zeile 100 Gold-Pfennige; jeztraubender und tabellarischer Satz 50%, Aufschlag, feste Tarife. Fernsprecher-Nachricht, wenn der Betrag verfällt, durch Abgabe eingezogen werden muss oder der Auftraggeber in Kontant bezahlt. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Kündigungsunterhaltungsbeiträge „Erzähler an der Elbe“ - Im Falle höherer Gewalt - Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Verleger oder der Beförderungsanstalten - hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Vanger & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Gortelstraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlmann, Riesa; für Anzeigen: Wilhelm Ditzsch, Riesa.

## „Kulturwille“ — auf Gegenseitigkeit.

Seit kurzem erscheint als Organ des „Verbandes der nationalen Minderheiten Deutschlands“ eine Zeitschrift, die sich „Kulturwille“ nennt und mit diesem Titel anscheinend ein Programm aussprechen will. Sie bekennt sich in ihrer ersten Nummer stolz zu der Gedankenswelt des deutschen Nationalismus, der dann in Gegenfah zu einer angeblichen Entartung der deutschen Gestaltung in der Gegenwart gestellt wird. Polen, Dänen, Litauer und vorzüglich sogar Litauer leben in dieser Zeitschrift ihr Leben. Als Herausgeber zeichnet der Graf Stanislaw von Sierakowski. Die Zeitschrift bringt den Wunsch zum Ausdruck, „ein möglichst hohes sachliches Niveau“ zu erreichen. Dieser Wille zur Sachlichkeit kommt gleich in der ersten Nummer zum Scheitern. Die Zahl der Polen wird ja nämlich mit 2 Millionen angegeben, d. h. die Bewohner Polens, des Ermlandes und dänischer polnisch sprechender Oberschlesien, die für Deutschland gestimmt haben, werden ohne weiteres und gegen ihren deutlich bekundeten Willen der polnischen Nation zugerechnet. Ebenso abwegig ist es, aus den Friesen eine „Nationalität“ zu machen, zumal die ganz überwiegende Mehrzahl der Friesen treu zum deutschen Volkstum hält. Singsam kommt endlich, daß durch die letzten Reichstagswahlen, bei denen sämtliche Minderheiten zusammen nur 91 000 Stimmen aufgebracht haben — gegenüber der vorhergehenden Reichstagswahl ein Verlust von 42 000 —, unüberleglich bemerkt ist, daß es im jetzigen deutschen Reich keine Nationalitätenfrage gibt, wie etwa in Polen, wo die fremden Nationalitäten, meist in geschlossener Siedlung, 45 Prozent der Staatsbevölkerung ausmachen, oder in der Tschechoslowakei, wo sich das Staatsvolk, die Tschechen, sogar zahlenmäßig in einer Minderheit befindet.

Immerhin wird man auch den in Deutschland befindlichen fremdbürtigen Volkspartnern nicht das Recht abstreiten, ihre Interessen zu wahren und die Möglichkeit einer Entwicklung der nationalen Eigenart zu fördern. Dieses Recht ist den Fremdbürtigen sogar ausdrücklich in der Reichsverfassung zugesichert worden. Damals glaubte ein beträchtlicher Teil des deutschen Volkes noch fest an den alten Willen auch der anderen Völker, das Selbstbestimmungsrecht der Nationen politisch und das der Minderheiten kulturell zu achten. Inzwischen sind lange, an bitteren Lehren für uns Deutsche reiche Jahre verstrichen. Wir haben es erlebt, daß in der Nordmark in 2 Abstimmungsfragen nach zweifacher Mehrheit entschieden wurde. Wir haben die Verteilung von 1 Million deutscher Volksgenossen aus Polen gesehen. Die bittersten Erfahrungen dieser vertriebenen, ihrer Lebensgrundlage beraubten Deutschen sind in unseren Ohren und Herzen haften geblieben. Wir wissen es, daß man dort in Polen ebenso wie in der Tschechoslowakei das deutsche Schulwesen völlig zerstört hat. Nur mit Born können wir daran denken, wie das Land Trost nicht einmal mehr seinen Namen behalten hat. Wir empfinden den Kampf Frankreichs gegen die alte deutsche Kultur im Elsaß als einen Kampf auf jedes Rechtsgefühl. Wir haben uns wohl gemerkt, daß man in den baltischen Ländern, in der Tschechien, in Rumänien deutschen Menschen den Boden der Väter, fast immer ohne jede Entschädigung, geraubt hat, nur weil sie Deutsche sind.

Wenn vor kurzem der Außenminister Stresemann großzügigen Ausbau der Minderheitenrechte im Reich als Kulturforderung aufgestellt hat, so hat unser immer noch waches deutsches Rechtsempfinden ihm innerlich recht gegeben. Aber unser Herz sträubt sich leidenschaftlich dagegen, daß wir in unserer Not und Bekräftigung, in unserer nationalen Ermutigung noch freigegeben werden sollen, was die reichen Siegerstaaten ringsum unseren Volksgenossen vorenthalten. Der Vorkämpfer der deutschen Fraktion im Reichstag, Herr Graf von Helldorf, der Abg. Raumann, hat vor kurzem in der in Bromberg erscheinenden „Deutschen Rundschau“ einen offenen Brief an den Grafen von Sierakowski, den schon genannten Herausgeber des „Kulturwillen“ gerichtet, worin er dem Herrn Grafen die oben angeführten Gedankenansätze nahebringt. Er schreibt: „Auch der deutschen Entschlossenheit sind Grenzen gesetzt, auch vom Deutschen darf keiner Übermenschenart an Selbstüberwindung verlangen. Wir Deutschen in Polen haben es an Bitten und ersten Mahnungen nicht fehlen lassen; aber die, die Macht über uns haben, sind taub geblieben bis auf den heutigen Tag, und sie sorgen weiter dafür, daß das Gas gefäß wird, wo Liebe allein eine zukunftsreiche Saat verheißt. Jetzt ist es an Euch, Ihr Polen in Deutschland, an Ihnen, Herr Graf, der Fahne der Minderheiten eine Gasse zu öffnen! Reden Sie zu Ihren Volksgenossen, zu allen verantwortlichen Politikern im polnischen Staat. Sagen Sie ihnen, daß schließlich auch von Polen ein gewisses Maß von sittlichem Empfinden verlangt wird. Sagen Sie ihnen, daß es auf dem bisher beschrittenen Wege nicht weitergeht!“

Inzwischen ist in Polen unter dem Deckmantel einer „Agrarreform“ eine weitere Verdrängung der nationalen Minderheiten Geseh geworden. So steht der „Kulturwille“ der Völker aus, deren Abgrenzung in Deutschland in jeder Beziehung gut behandelte Stammesgenossen es sich anmaßen, und Predigten über den Humanismus zu halten. Jawohl, Kulturwille ist die Triebkraft deutschen Lebens seit jeder gewesen. Dafür legt die Geschichte Zeugnis ab. Kulturwille soll auch weiter in Deutschland wachsend sein. Aber: Vor die Front, Herr Graf! ruft der Vertreter des Deutschtums in Polen mit Recht. Kulturwille — auf Gegenseitigkeit!

## Fortsetzung der Steuerberatung im Reichstag.

Abg. Berlin, 28. Juli 1925.

Vizepräsident Dr. Bell eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 20 Min. und erklärt: Der Reichsausschuss hat sich eben über die Gesetzentwürfe geeinigt. (Widerspruch und hört!) Zur Durchführung der in Aussicht genommenen Maßnahmen soll daher die heutige Sitzung um eine halbe Stunde vertagt werden. Sie beginnt also erst um 1/2 Uhr. Vizepräsident Dr. Bell eröffnet die Sitzung wiederum um 1 Uhr 50 Min. und spricht dem Abg. Dr. Sorge (Dsp.), der heute seinen 60. Geburtstag feiert, die Glückwünsche des Hauses aus.

Die zweite Lesung der Steuervorlagen wird darauf fortgesetzt, und zwar beim:

### Einkommensteuergesetz.

Nach einer Vereinbarung im Ausschussrat werden Gruppen von Paragraphen zusammengefasst, für die eine Redezeit von 20 Minuten gilt. Zunächst zur Beratung gestellt werden die §§ 2—5, die die persönliche Steuerpflicht betreffen.

Abg. Roenen (Komm.) bemängelt, daß Ausnahmen von der Steuerpflicht nur für Kapitalisten vorgesehen seien, nicht aber für Arbeiter.

Abg. Dr. Fischer-Röhl (Dem.) fragt die Regierung, ob sie nicht doch eine Ermächtigung in das Gesetz hineinschreiben möchte, durch die sie bis zum 31. Dezember 1930 die unbeschränkte Steuerpflicht der Ausländer, die in Deutschland irgendwo ein Geschäft betreiben, erweitern könnte.

Staatssekretär Popitz wendet sich gegen diese Anregung. Die §§ 2—5 werden darauf gegen die Kommunisten angenommen.

Zu den §§ 6—14, die die zur Einkommensteuer herangezogenen Einkünfte behandeln, beantragt Abg. Dr. Fischer (Dem.), daß die auf Grund der Personalabwanderung erhobenen Abfindungssummen nicht der Einkommensteuer unterliegen sollen.

Staatssekretär Popitz erklärt, in den Ausführungsbestimmungen werde verfügt werden, daß die an die abgehenden Beamten gezahlten Abfindungssummen nicht einkommensteuerpflichtig sind.

Die §§ 6—14 werden unverändert angenommen. § 17 handelt von den abzugelassenen Sonderleistungen.

Die Beiträge zur Sozialversicherung, zu Sterbefällen, Versicherungsprämien, Ausgaben für Berufsbildung, Kirchensteuer, Beiträge an Kulturstiftungen, Beiträge zu Berufs- und Wirtschaftsvereinigungen, Aufwendungen an Wohlfahrts- und Pensionskassen usw. Die Abzüge dürfen insgesamt jährlich 480 Mark nicht übersteigen.

Abg. Reubner (Komm.) wendet sich gegen die Abzugsfähigkeit der Kirchensteuer und fordert Streichung dieser Bestimmung. Es handele sich hier um ein Geschenk an die Kirche. Wenn die Kirche sich nicht aus eigener Kraft erhalten könne, so sei sie wert, zu Grunde zu gehen, statt auf den Rücken des Staates weiterzulieben.

Abg. Staab (Soz.) stellt in den Bestimmungen über die Beiträge für die Sozialversicherung nur ein egoistisches Mittel der Unternehmer, einen Stamm gut eingearbeiteter Arbeiter an sich zu fesseln.

Es werden dann die einzelnen Einkommensarten spezifiziert. Beim Einkommen aus Gewerbebetrieb beantragt Abg. Dr. Fischer-Röhl (Dem.), bei der Feststellung des Gewinns den Durchschnitt von drei Wirtschaftsjahren zu nehmen. Der Gedanke rühre von der Deutschen Volkspartei her, die hoffentlich für den Antrag stimmen werde.

Abg. Roenen (Komm.) lehnt den Antrag wegen der schwankenden Wirtschaftslage ab.

Abg. Dr. Weis (Ztr.) wendet sich gegen den Vorschlag Dr. Fischers und hält an der jährlichen Festlegung fest. Der demokratische Antrag wird abgelehnt.

## Dr. Schacht über den Geldmarkt.

\* Berlin. In der gestrigen Zentralbankpräsidentenversammlung des Reichsbank machte der Reichsbankpräsident Dr. Schacht bemerkenswerte Ausführungen über die Wirtschaftslage Deutschlands.

Seit der letzten Zentralbankpräsidentenversammlung am 23. März 1925 habe sich die immer noch gedrückte Lage der deutschen Wirtschaft auf dem Geld- und Kapitalmarkt deutlich widergespiegelt. Die große Nachfrage nach lang- und kurzfristigem Kapital habe nicht nachgelassen. Die Reichsbank habe auch in dem verlassenen Wertelager ihre Aufgabe darin gesehen, der deutschen Wirtschaft so weit zu helfen, als es mit dem Schutze der Währung irgendwie zu vereinbaren sei. Wir stehen nach wie vor auf dem Standpunkt, daß die Aufrechterhaltung der deutschen Währung, die uns in vollem Umfange gelungen ist, allen künftigen Aufgaben voranzugehen hat. Auf das Mittel der Kreditbeschaffung werden wir dabei auch weiterhin nicht verzichten, wenn wir nicht den Zollmarkt vollkommen in Unordnung bringen wollen. Wir verzichten mit Genugtuung, daß die anfänglichen Bedenken gegen diese Politik fast restlos zerstreut sind und alle ernsthaften Kreise der deutschen Wirtschaft ihre Billigung dieser Politik ausgesprochen haben.

Es ist kein Geheimnis, daß in den letzten Monaten die Nachfrage nach Devisen auf dem deutschen Markt eine sehr hohe gewesen ist. Die Ursache dieses Bedarfs liegt zum Teil in unserer Handelsbilanz begründet. Ohne die Gründe dafür erschöpfend behandeln zu wollen, möchte ich darauf hinweisen, daß ein erheblicher Teil der deutschen Wirtschaft dem Export nicht diejenige Aufmerksamkeit zuwendet, die im Interesse unserer Zahlungsbilanz erwünscht wäre. Andererseits

Im weiteren Verlauf der Beratungen kommt es zu einem stürmischen Austritt, als Abg. Reubner (Komm.) der Deutschen Volkspartei vorwirft, sie bestrebe bei den Wahlen Korruptionsgelder von der Industrie.

Abg. Winckel (Dsp.) antwortet mit empörten Zurufen. — Die Kommunisten erwidern mit einem Hagel von Schimpfwörtern. Man hört sie rufen: Halt's Maul! Halt's Maul! Halt's Maul! Renommierprolet! Halt's Maul, Du Dickschädel!

Es entsteht anhaltender großer Lärm. Nur mühsam stellt Vizepräsident Bell nach Austeilung einiger Ordnungsrufe die Ruhe wieder her.

Weitere Paragraphen behandeln den Gewinn bei der Besäuerung eines Gewerbebetriebes, der auch als Einkommen gilt. Nach der Ausdehnung soll hier eine Besteuerung nur erfolgen, wenn der Veräußerungsgewinn 25 000 Mark übersteigt.

Abg. Schilde (Soz.) beantragt, hier die Regierungsvorlage wieder herzustellen, die nur den Betrag von 5000 Mark steuerfrei lassen wollte.

Die namentliche Abstimmung wird wegen der schlechten Befehung des Hauses zunächst ausgesetzt.

Ueber einen kommunistischen Antrag, der Steuerhinterziehungen bei Zweigniederlassungen ausländischer Unternehmen durch verschärfte Bestimmungen verhindern will, muß durch Auszählung entschieden werden, da das Haus große Läden aufweist. Der Abstimmungsbericht 241 Stimmen gegen den Antrag und nur 20 dafür, da die Sozialdemokratie zum Teil und die Kommunisten vollständig der Abstimmung fernblieben. Das Haus ist aber trotzdem beschlußfähig.

Die zurückgehaltene Abstimmung über den Veräußerungsgewinn ergab die Ablehnung des sozialdemokratischen Antrages auf Wiederherstellung der Regierungsvorlage mit 162 gegen 159 Stimmen bei 78 Enthaltungen des Zentrums und der Bayerischen Volkspartei.

Beim § 27, der den Begriff des Kapitalvermögens aneinanderreißt, begründet Abg. Schneider-Berlin (Dem.) einen Antrag, der von der Kapitalvermögenssteuer freilassen will: Zinsen aus Kapitalforderungen bei Sparkassen, Banken usw., soweit sie bei einem Gesamteinkommen des Steuerpflichtigen von weniger als 5000 Mark jährlich den Betrag von 300 Mark nicht übersteigen.

Staatssekretär Popitz wendet sich gegen den Antrag, der das Steuerprinzip verletze und eine einseitige Bevorzugung eines Teils des Einkommens bedeute.

Der Antrag wird abgelehnt.

Als Abg. Fölsch (Komm.) dann das Wort erhält, wird von der Mehrheit irrtümlich Abstimmung! gerufen. Darauf strömen zahlreiche Abgeordnete der Rechten in den Saal! Fölsch ruft ihnen zu: Nur herein! Nur herein! Er dann zur Rechten gewandt von den Deutschen da drüben! spricht wird er zur Ordnung gerufen. Er ruft: darauf während der Rechten zu: Gucken Sie in den Spiegel, da werden Sie an den Danton-Prozess in Amerika erinnert!

Der kommunistische Antrag wird abgelehnt. § 40 besagt, daß auch der Verbrauch anstelle des Einkommens der Besteuerung zugrunde gelegt werden kann, wenn das festgesetzte Einkommen eines unbeschränkt Steuerpflichtigen in einem offenkundigen Mißverhältnis zu seinem Verbrauch steht. Unter Ablehnung aller Abänderungsvorschläge wird diese Fassung angenommen.

Nach 9,30 Uhr beantragt der kommunistische Abgeordnete Roenen die Vertagung des Hauses. Mit den Stimmen der Linken und eines Teils des Zentrums wird dieser Antrag angenommen.

Das Haus vertagt sich auf Mittwoch 1 Uhr mit der Tagesordnung: Weiterberatung.

seits wird die Kaufkraft des inländischen Marktes durch eine vielfach verkehrt gehandhabte Bewilligung öffentlicher Gelder künstlich erhöht und täuscht damit eine Konjunkturbelebung vor, die bei der Steuerbelastung der Wirtschaft notwendigerweise ein rasches Ende findet. Die so notwendige dauernde Stagnation der inneren Kaufkraft kann nur durch Produktionsüberbilligung und insbesondere durch eine Erhöhung der landwirtschaftlichen Produktion erzielt werden.

Eine weitere Ursache der Devisennotlage waren die aus mehreren Ursachen, teils politischer, teils wirtschaftlicher Natur erfolgten Rindigungen kurzfristiger Auslandskredite. Die Reichsbank hat die deutsche Wirtschaft auf das Bedenkliche solcher kurzfristigen Auslandskredite wiederholt hingewiesen. Endlich darf nicht vergessen werden, daß auch aus den Reparationsverpflichtungen eine erhebliche Nebenbelastung für die deutsche Wirtschaft resultiert. Die Zahlungen für den Stufenplan der Dawesdarlehen, für den Recovernact und für die Verwaltungs- und Reparationskosten, die seitens der Empfänger in fremde Wäluken umgewandelt werden, haben bisher den Betrag von 250 Millionen Reichsmark Devisen jährlich überschritten. Trotzdem ist die Reichsbank in der Lage gewesen, ihren Goldbestand auf unannehmlich über 1100 Millionen Reichsmark zu erhöhen. Wir beabsichtigen, in der Verrechnung unseres Goldbestandes weiter fortzuführen. Es ist erfreulich, daß die Reichsbank in der Lage gewesen ist, allen an sie gestellten Devisenanforderungen gerecht zu werden, ohne daß sie eine Einstellung ihrer bisher gewährten Kredite hat vornehmen müssen. Auch weiterhin ist, wie die Dinge im Augenblick liegen, zu dieser Beförderung keine Veranlassung. Andererseits darf mit einer Erhöhung der Kreditgewährung seitens der Reichsbank nicht gerechnet werden.

## Vorsicht beim Obstgenuss!

Reifes Obst ist ohne Frage wegen seines Wohlgeschmacks ein mit Recht beliebtes Genussmittel und auch Nahrungsmittel. Das Jahr 1925 mit seiner reichen, ja überreichen Wärme ist ein vorzügliches Obstjahr. Erdbeeren, Stachelbeeren, Himbeeren, Johannisbeeren, Heidelbeeren usw. haben reichlich getragen und kommen in großen Mengen und meist in guter Beschaffenheit auf den Markt. Schon den ersten Apfel und Birnen zu reifen, und das Steinobst, wie Äpfel, Pfäfen, Mirabellen, Zwetschen, Pfirsiche, Aprikosen bieten laufige Vorkünder. Neben den zahlreichen Obstsorten, die bei uns angebaut und heimlich geworden sind, wächst von Jahr zu Jahr die Zahl der Früchte, die in großen Massen und zu billigen Preisen aus dem Ausland auf den Markt kommen, wie Bananen, Melonen, Apfelsinen, Zitronen, Ananas, Feigen, Datteln usw.

Unter Mogen kann alles vertragen" sagt ein altes Volkswort, und besonders Kinder handeln oft nach dem Sage: Verbotene Früchte schmecken am besten. Die folgen damit dem Beispiele Evas im Paradies, die dem Adam die verbotene Frucht reichte, also, daß er aß. Nach der Ueberlieferung war dies Frucht der Apfel, der dann in der Geschichte des Menschengeschlechts eine so verhängnisvolle Rolle spielen sollte. Zu seiner Art gehört auch der Eris- oder Santapfel, den die Iltige Eris, dem die Herzen des Waters weidenden Königssohn Paris, reichte. Bekannt sind auch die goldenen Äpfel der Hesperiden, die Perseus von dem Ende der Welt holen mußte.

Obst hat sich von jeher großer Beliebtheit erfreut und ist im Laufe der Zeit durch geschickte Züchtung immer mehr veredelt worden. Wenn es vielleicht auch bei den alten Germanen in unserem Sinne noch schlecht mit Obst bestellt war, so fanden doch auch sie bereits in den Wäldern die Früchte der wilden Äpfel- und Birnenbäume, Bucheckern, Hagebutten, Schlehen, Hagebutten sowie mancherlei Beerenobst, wie es noch heute von wilden Sträuchern und Büschen im Walde gern abgepickt wird. Genus, heute haben wir eine Vielfältigkeit in Formen, Aussehen und Geschmack des Obstes, wie man es sich vor Jahrzehnten noch nicht hätte träumen lassen und wie man es häufig auf Obststellungen bewundern kann.

Bei dem Genuss von Früchten muß man aber auf jeden Fall darauf achten, daß man nur reifes Obst isst und sich nicht die Unarten von Kindern zu eigen macht, bei denen oft eine förmliche Sucht nach unreifem Obst vorhanden ist, daß selbst der unangenehme Geschmack und die starke Säure sie nicht abhalten kann, wie Adam von der verbotenen Frucht zu naschen. Unreifes Obst, in größeren Mengen genossen, verträgt auch der stärkste Magen nicht, und es verursacht in den Verdauungsorganen starke Reize, die sich in heftigen Schmerzen, starken Durchfällen, Kopfweh usw. oft nur zu deutlich zeigen. Wenn auch durch den Genuss unreifen Obstes nicht, wie man früher glaubte, Krankheiten, wie Cholera und Ruhr, unmittelbar hervorgerufen werden, so reißt doch außer Zweifel, daß ein in solcher Weise erschwächter Körper Krankheitskeimen gegenüber weniger widerstandsfähig ist.

Je weniger appetitlich und je weniger reif das Obst ist, desto mehr Gefahren birgt es in sich. Will man Obst durchaus noch essen, so sollte man es wenigstens vorher gründlich mit Wasser reinigen, namentlich dann, wenn es von Sträucherbäumen erworben ist und somit unvermeidlich mit Strahlenhaut und womöglich Krankheitskeimen reich besetzt ist. Vor allem aber sei nochmals betont, daß Obst zum reifen Genuss reif sein muß.

## Vertilches und Sächsisches.

Mies, den 29. Juli 1925.

Wettervorhersage für 30. Juli. (Mitgeteilt von der Sächsischen Landeswetterwarte Dresden.) Wechselnde vorwiegend geringe Bewölkung. Gemäßigt warm, dann stärker abnehmende Winde aus westlichen Richtungen.

Zur Erhöhung der Friedensmiete. In einer amtlichen Bekanntmachung in der „Sächsischen Staatszeitung“ begründet das Arbeits- und Wohlfahrtsministerium die Erhöhung der Friedensmiete auf 80 Prozent mit der durch das Aufwertungsgezet bestimmten Erhöhung der Hypothekenzinsen. Wie gemeldet wird, fand die Besprechung über die Festlegung der Miete am Montag im Arbeitsministerium statt. Es nahmen daran teil Vertreter der Hausbesitzer, des Bundes Deutscher Mietervereine sowie der einzelnen Ministerien. In der Sitzung sei durch die Regierung zum Ausdruck gebracht worden worden, daß sie wenig Neigung zur Mietpreiserhöhung verspüre, jedoch dem Beschluß der Reichsregierung, die zum 1. April 1926 die Friedensmiete einzuführen, nachkommen wolle. (S. a. Bekanntmachung des Drismietenamts im heutigen amtl. Teil.)

Polizeibericht. Vermischt. Am 16. Juli 1925 sind an dem heftigen Elbbrückeneländer ein Abschiedsbrief und verschiedene Papiere, in Taschentücher gewickelt, angehängen gefunden worden, die auf den Namen des Autoherstellers Kurt Winkler aus Chemnitz, Hornaer Straße 9, lauten. Wie bei der Mutter des Winkler festgestellt worden ist, ist der Abschiedsbrief von ihrem Sohn geschrieben, der seit dem 14. d. M. nicht nach Hause gekommen ist und mit aller Wahrscheinlichkeit Selbstmord durch Ertrinken in der Elbe verübt hat. Winkler soll 1,70 Meter groß und schlank sein und dunkelblondes Haar und kurzen Schnurrbart gehabt haben. Bekleidet soll er gewesen sein mit braunem Jackett und hohen schwarzen Schuhen. Bei Auffindung eines unbekanntem Toten der gegebenen Beschreibung wird gebeten, dem Bundeskriminalamt in Dresden, Abt. Erkennungsdiens, Nachricht zu geben.

Folgen eines unfugten Waffenschusses. Am Sonntag abend in der 10. Stunde hat sich ein 21 Jahre alter junger Mann aus Pötzitz in Begleitung seines Mädchens hinter dem Rittergute Herzdorf in der Nähe der Herzdorf-Ganitz Straße beim Spielen mit einer Pistole in angetrunkenem Zustande einen lebensgefährlichen Kopfschuss zugebracht, an dem er hoffnungslos im Meißner Stadtkrankenhaus darniederliegt. Dadurch, daß er schon vor dem ihn verletzenden Schuss etwa dreimal blindlings nach Bäumen und in die Luft geschossen hat, konnte er leicht noch andere Straßenspassanten verletzen und in Lebensgefahr bringen.

Als Preisräger beim Bundeswettbewerb des deutschen Stenographentages in München ging u. a. Herr Ernst Schmeißer-Mies hervor. Er errang beim Wettstreiten (290 Silben) einen dritten Preis.

Der Bezirksrat in Großenhain wird vom 2. August bis mit 4. September 1925 durch den Bezirksrat in Meissen (Vertrag 1924) vertreten.

Der einer neuen Schönwetterperiode? Die in den letzten Tagen und Wochen eingetretene fast untrügliche Hitze, welche trübselig auch viel mit einer angeblichen amerikanischen Dymwelle verknüpft wurde, in der Tat aber nur von dem Hoch über der Dniez abhing, hat in den letzten Tagen eine plötzliche Abkühlung erfahren, die zum Teil infolge ihres plötzlichen Auftretens unangenehm empfunden wurde. Die starke Dymwelle baute das Ostseehoch ab. Ueber dem Ocean hat sich jedoch schon ein neues Hoch mit einem Kern nördlich von Schottland gebildet, welches bald für die Witterung in Deutschland maßgebend sein wird. Die nur völligen Beeinflussung durch das

nen heranziehende Hoch bleibt Deutschland in dem Grenzgebiet in der Zone unbedingten Wetters. Hier werden noch Aufnahmen sehr verschiedenen Ursprungs durcheinander, so daß häufig wechselnde Windrichtung und Wetterbildungen zu beobachten sein werden. Bis mit dem neuen Hoch in Verbindung stehende Luftströmung, die zuerst nördlich, später östlich sein wird, läßt für den Beginn der neuen Schönwetterperiode, die von Mitte nächster Woche ab in Aussicht steht, auch angenehme niedrige Temperaturen erwarten, die erst allmählich härter ansteigen werden. Wenn man nach allem das Wetter der kommenden Woche in großen Zügen charakterisieren will, so muß man die erste Hälfte als schwül mit einzelnen Regenschauern und Gewittern bei häufig wechselnden Windrichtungen, die zweite als feiter und trocken bei nordöstlichen Winden bezeichnen.

Der Lorenzkircher Markt findet in diesem Jahre in der Zeit vom 2. bis mit 8. September statt. Interessenten seien auf die Bekanntmachung im amtlichen Teil besonders aufmerksam gemacht.

Zuschläge zu den Renten der Invalidenversicherung. Ab 1. August 1925 gabt die Post zu den bisherigen Renten der Invalidenversicherung bei den Invaliden-, Alters- und Krankrenten 4 M., bei den Witwen 2,40 M. und bei den Waisen 2 M. mehr für die Deckung der Versicherungsanstalten. — In der Angekelltenversicherung ist mit Wirkung vom 1. Juli 1925 der Grundbeitrag bei den Angestellten um 10 M., bei den Witwen um 8 M. und bei den Waisen um 5 M. erhöht. Die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte erteilt Berechtigten ohne besonderen Antrag neuen Bescheid.

Vorsicht im Kleinen Grenzverkehr! In letzter Zeit wird von Seiten der tschechischen Beamten öfters eine sehr strenge Kontrolle der Grenzverkehrs vorgenommen, wobei viele Grenzbesitzer und auch Grenzangehörige ohne Grenzpaß betroffen werden. Wer von den tschechischen Beamten ermittelt wird, hat eine sofort zu entrichtende Geldstrafe von 80 tschechischen Kronen oder 10 Reichsmark zu bezahlen. Im Unvermögensfalle tritt eine sofortige Haftstrafe bis zu 6 Tagen ein.

Beihilfs- und Erholungsmaßnahmen in der Jugendberufshilfe. Die Schaffung geeigneter Erholungsmaßnahmen für Beihilfs- und Jugendliche ist eine dringende, wenn auch schwierige Frage, denn es steht wohl außer Zweifel, daß hierzu Mittel notwendig sind, die zu beschaffen Gemeinden, Amtshauptmannschaften und Staat, Industrie und Handel heute wohl kaum in der Lage sind. Nur ganz große, weite Kreise umfassender Organisationen, wie z. B. der Verband für deutsche Jugendberufshilfe, werden im allgemeinen die notwendige Stützkräfte aufbringen, die Schaffung von Beihilfs- und Erholungsmaßnahmen zu bringen. Es bedeutet auch eine Konzentrierung der öffentlichen, teils zu beschränkten Mittel, wenn die notwendigen Ferienheime an bereits bestehende geeignete Anstalten und Heime angegliedert werden. Für das Gebiet unterer Preussens eignen sich hierzu ganz besonders die Jugendberufshilfe in der Provinz, die der Staat für die Jugend zur Verfügung gestellt hat, nicht bloß der mündigen, sondern auch der reifen und erholungsbedürftigen Jugend. Der Pächter der Burg, der Zweigaustraße 2, hat in reicher Würdigung dieser Aufgaben der Jugendberufshilfe ein Ferienheim für jugendliche Arbeiter und Angestellte angegliedert. Die Jugend findet hier nicht bloß die geeignete Ruhe und Erholung in der waldreichen Umgebung, sondern auch feinfühligste Leitung der Burgwart, der seit Jahren führend in der deutschen Jugendbewegung steht. Brausebäder und das nahe Stadtbad bieten gerade in Sommerzeiten besonders geschätzte Erholungsmaßnahmen. Der Verpflegungssatz ist niedrig und deckt im allgemeinen nur die Selbstkosten. Schon seit einiger Zeit treten darum große Arbeitsverhältnisse mit der Leitung der Burg (Oberlehrer Otto Richter, Dresden-R., Königsufer 2, Ministerium) in Verbindung und suchen sich Plätze für ihre Beihilfs- und Erholungsmaßnahmen. Die ersten Ferienheime sind auch bereits in der Burg eingetroffen. Arbeitgeber, Eltern und Freunde der Jugend, spendet euren Pflegebedürftigen den so nötigen Ferienaufenthalt. Nähere Auskünfte erteilt die Geschäftsstelle, Dresden-R., Königsufer 2.

Gründung eines Deutschen funktionsfähigen Verbandes. Die Haupttagung des Deutschen funktionsfähigen Verbandes, dem nunmehr über 50000 deutsche Funktionsfähige angehören. Zum Präsidenten des neuen Verbandes wurde einstimmig Prof. Dr. Gau gewählt. Aus Anlaß der vollzogenen Gründung wurden Begrüßungsgramme an den Reichspräsidenten, die bayerische Staatsregierung, Staatssekretär Dredow und den Staatssekretär im Reichspostministerium, Abteilung Bayern, Dr. Schädel gelangt.

Sächsischer Schneidertag. Vom Sonnabend bis Dienstag fand in Jwitzau die 16. Tagung des Landesverbandes der Sächsischen Schneiderrinnen statt. Die öffentliche Hauptversammlung wurde am Montag früh abgehalten. Unter den Ehrengästen befanden sich Vertreter der Staatsbehörden, der sächsischen Körperschaften und befreundeter Verbände. Namens der Staatsregierung begrüßte Regierungsrat von Proizem die Versammlung. Dem Verbandsvorsitzenden Direktor Flugbeil wurde durch Ehrenamtsleiter Runkel die Silberne Medaille der Gemerdekammer Dresden überreicht. Das silberne Ehrenzeichen bezug die Ehrenurkunde erhielten die früheren Obermeister Krieger, Flauen, Flurschütz, Glemnitz, Peter-Mittweida und das aktive Mitglied Krüger-Burgardt. Aus dem von Direktor Flugbeil erteilten Geschäftsbericht ergab sich, daß der Mitgliedsbestand gestiegen ist, dem Verbands gehören jetzt 107 Innungen mit 12700 Mitgliedern an. Den ersten Hauptvortrag hielt der Geschäftsführer des Reichsverbandes Dr. Menningens-Eberfeld über die Organisation des Reichsverbandes und seine Einrichtungen in ihrer wirtschaftlichen Bedeutung für das Schneidergewerbe. Frau Ute Stad-Dresden sprach über die Damenschneiderei und den Wettbewerb der großen Konfektionshäuser. Der Haushaltung wurde genehmigt und der Gesamtvorstand, mit Direktor Flugbeil an der Spitze, wiedergewählt. Der Ort des nächsten Verbandstages wird voraussichtlich in zeitlichem Zusammenhang mit dem deutschen Schneidertag gebracht werden, der im August 1926 in Dresden stattfindet.

Spezianten-Weltkongress. Der 17. Spezianten-Weltkongress in Genf wird am Sonntag, den 2. August in der Viktoriahalle feierlich eröffnet. Diese Fester wird durch den neuen starken Sender Genf auf Wellen 1100 ausgeleitet und zwar abends 8,30 Uhr. Damit wird es allen Nichtteilnehmern ermöglicht, auf radiotelefonischem Wege die Ansprachen der verschiedenen nationalen Vertreter zu hören. Gleichzeitig mit dem Kongress werden auch die Vorlesungen der internationalen Universität Genf gehalten, die bereits am 31. 7. begannen.

Der 4. Verbandstag des Bundesverbandes der Juweliere, Gold- und Silberschmiede im Freistaat Sachsen findet in der Zeit vom 8. bis 10. August 1925 in Bautzen statt.

Ein Beitrag für die Industriebelebung. Zur Sachverständigenberatung der Reichsregierung in allgemeinen Fragen, die bei Durchführung der Gesetze vom 30. August 1924 über die Industriebelebung und über die Aufbringung aufzuweisen, ist beim Reichswirtschaftsministerium ein Beirat gebildet worden, in den in erster Linie Vertreter derjenigen Wirtschaftskreise berufen worden sind, die der Industriebelebung nach außen hin unterliegen, also solche der Industrie einchl. des Bergbaus, der Schiffahrt und des

Verkehrs. Aber auch die Presse, die darüber hinaus an der Ausbringung der Jahresleistungen mit zu tragen haben, wie der Handel, das Bank-, Versicherungs- und Beherbergungsgewerbe und das Handwerk sind im Beirat angemessen vertreten. Die Zahl der Beiratsmitglieder beträgt 17.

Obstüberfluß in der Slowakei. In der Slowakei ist neuer, wie „G. Zl.“ meldet, eine so ungewöhnlich große Obsternte zu verzeichnen, daß das Obst nicht an den Mann gebracht werden kann, es fehlt an Küfern, Beförderungsmitteln, an der Organisation, an Arbeitskräften und vor allem an Geld- und Transporterleichterungen. Deutschland würde eventuell das Obst kaufen, aber der Kaufspreis von 5 Kronen per Meterzentner Obst macht den Verkauf zu teuer. Man schätzt den Obstertrag auf 60000 Waggons, von denen bloß 20000 für den Inlandsverbrauch in Frage kommen. Das Blatt meint, es sei zu befürchten, daß die übrigen 40000 Waggons Obst zugrunde gehen und dem Staate ein Millionenverloren erwächst durch die Einstufungslage der maßgebenden Behörden.

Unglücklicher Unfall. Der 15 Jahre alte landwirtschaftliche Arbeiter Fritz Schubert, beim Gutsbesitzer Gräbe in Behnig bedienstet, wurde gestern von einem Pferde vor den Kopf geschlagen. Er erlitt hierdurch einen schweren Schädelbruch und Gehirnerschütterung. Die Einlieferung des Schwerverletzten in das hiesige Krankenhaus erfolgte sofort, doch waren die Verletzungen so schwer, daß er heute früh daran gestorben ist.

Abhängige Walter Wähle aus Reichenberg fuhr am Sonntag abend auf der Reichner Straße in einem Kraftwagen der Hofmannschen Rundfabrik mit seinem Kinde hinein und wurde überfahren. Er war sofort tot. Der Fahrer des Kraftwagens war über den Vorfall so erregt, daß er seinen Wagen nicht weiter zu fahren vermochte. Ihn trifft an dem Unfall keine Schuld.

Dresden. Die am Sonntag in der Gegend von Pirna niedergegangenen schweren Gewitter haben leider ein Menschenleben gefordert. Die zwei Pächter der Jagd in Dobra waren in der 4. Stunde mit zwei Freunden auf den Anhang gegangen. Die Herren teilten sich in 2 Parteien, um sich nach vereinbarter Zeit wieder zu vereinigen. Bei dem aufstehenden schweren Gewitter suchten der Kaufmann Müller aus Dresden und ein Herr Finke aus Halberstadt in der wachen Jagdhütte Schutz. Ein Blitz schlug in eine in der Nähe stehende Pflanze und sprang dann auf die Jagdhütte über. Hier wurde der Kaufmann Müller von dem Blitz getroffen und sofort getötet, während Finke bedauert wurde und lange Zeit betäubungslos lag. Als die beiden anderen Herren vergeblich an dem verdrückten Ort warteten, gingen sie zu der Jagdhütte zurück und erfuhren hier von dem Unglück. Während der Tote in den Ort geschafft wurde, wurde der Verletzte mittels Auto dem Johanniter-Krankenhaus in Oelsdau zugeführt.

Dresden. Die Vorbereitungen zum Freigablenfest am 1. August in der Großen Wirtschaft schreiten rüstig vorwärts. Die Tombola ist sehr reich an Waren ausgestattet. Dem Vorsitzenden des Festauschusses, Friedrich Dreher, in Pa. Anke & Dreher, sind unter anderem im Auftrag der Albertinischen Linie des Hauses Wettin durch den Prinzen Ernst Heinrich zwei antike Porzellanvasen für die Tombola zur Verfügung gestellt worden. Es wird mit einem sehr großen Besuche gerechnet.

Gunnexsdorf. In der Nacht zum gestrigen Montag brach in Gunnexsdorf, Bez. Dresden, in der aus Wohnung, Stall und Scheune bestehenden Wirtschaft des im Anfange der fünfziger Jahre stehenden Bauarbeiters Gustav Krause ein Schadenfeuer aus. Binnen kurzer Zeit fand der zusammenhängende Gebäudekomplex in Flammen; trotz sofort herbeigeeilter Wehrkräfte brannte die Wirtschaft bis auf die Umfassungsmauern nieder. Es bestand dringender Verdacht vorläufiger Brandstiftung. Nach längerem Verhör gab Krause zu, die eigene Wirtschaft selbst in Brand gesetzt zu haben; er hoffte mit der Versicherungsumme neu aufbauen zu können. Der Brandstifter wurde durch die zuständige Gendarmerie zunächst dem Amtsgericht Rabenberg zugeführt, um von dort aus nach dem Untersuchungsgefängnis beim Landgericht Dresden gebracht zu werden.

Bautzen. Hier ist eine Masernepidemie ausgebrochen. Von der Krankheit werden besonders Kinder im Alter von 2 bis 5 Jahren ergriffen. In den meisten Fällen verläuft die Krankheit leicht. Auch in den Orten der Umgebung sind die Masern aufgetreten.

Reutichen bei Bautzen. Von einem Schadenfeuer heimgeleitet wurde die Textilfabrik von Max Sommer. Durch Funkenbildung an einer Maschine fing die in dem Raum aufgestapelte Baumwolle Feuer, das in kurzer Zeit auf den ganzen Raum übergriff. Die übrigen Gebäude konnten dagegen gehalten werden. Der entstandene Schaden ist ganz beträchtlich und nur zum Teil durch Versicherungen gedeckt.

Sittau. Wie die sozialdemokratische Presse meldet, wurde in einer außerordentlichen Mittalerversammlung der SPD. in Sittau der Landtagsabgeordnete Schombor mit 42 gegen 22 Stimmen bei einigen Stimmenthaltungen aus der Sozialdemokratischen Partei ausgeschlossen. Weiter wurde dem Abgeordneten Schombor nahegelegt, sein Landtagsmandat niederzulegen. Abgeordneter Schombor erklärte, daß es ihm widerstehe, seine Fraktionskollegen im Stich zu lassen.

Fißa. Ein eigenartiger Unfall trug sich am Sonntag abend im Radbarort Wlase zu. Eine durchziehende Zigunerbande führte u. a. einen Lanzbär mit sich, mit dem sie ab und zu kurze Vorstellungen gab. Auf einem freien Wlase wollte sie dort ein gleiches tun. Wlächlich zeigte sich Meister Weg mürrisch und verdroffen und wollte seinem Wlänger nicht recht gehorchen. Der Zuschauer bemächtigte sich eine allgemeine Aufregung und bei dem heftigen Juridieren der Wlase wurde eine mit dort stehende Spinnwebkugel ungerissen. Diese kam leider so unglücklich zu Fall, daß sie einen komplizierten Unterscheidungsfall erzielte.

Geyer. Die bei ihrem Sohne wohnende Frau Knoth starb infolge eines Schlaganfalls die Treppe herab und erlitt einen schweren Schädelbruch, an deren Folgen sie im 78. Lebensjahre lebende Frau verstarb.

Kannberg. Eine originale Reklame für das große Reglerfest letzte der Festauschub in Szene. Eine große Anzahl von Luftballons wurden mit entsprechenden Karten versehen hochgelassen. Sie verschwanden sehr schnell in nördlicher Richtung. Wie gemeldet wird, sind bereits in Geyersdorf circa 100 Ballons niedergegangen. Die außerordentlich günstigen Betriebsergebnisse und die für den Fremdenverkehr so überaus großen Vorteile der etwa vor Jahresfrist erbauten Personen-Straßenbahn auf dem Fichtelberg haben in letzter Zeit vielfach wieder die Frage aufgeworfen, ob nicht der Bau einer gleichen oder ähnlichen Bahn für den Wlberg empfehlenswert sei. Die Frage hat zweifellos ihre große Berechtigung, denn die Verhältnisse liegen für den Wlberg mindestens ebenso, wenn nicht noch wesentlich günstiger als bei der Fichtelbergbahn, zumal sich außer dem Fremdenverkehr im Sommer auch der Wintersport auf dem Wlberg von Jahr zu Jahr immer mehr und mehr entwickelt.

Ug a. u. Welchen unliebsamen Ausgang oft leichtsinnige Scherze nehmen können, zeigt ein Vorfall. Ein junger Mann tauchte im Scherze ein etwa 17 Jahre altes Mädchen im Stadtbad mehrmals mit dem Kopfe unter das Wasser, ohne daß irgend etwas Bedenliches vorgefallen wäre. Als er jedoch ans Land kam, fiel es um und hand erst nach längerer Zeit wieder auf. In ihrem und zu anderer Scherz hat das Mädchen die Sprache verloren. Dieser Vorfall wird nicht ohne gerichtliches Nachspiel bleiben.

**Trennung.** Ein ...

**Kreislauf.** Ein ...

**Wien.** Ein ...

**Wien.** Ein ...

**Wien.** Ein ...

**Wien.** Ein ...

**Wien.** Ein ...

**Wien.** Ein ...

**Wien.** Ein ...

**Wien.** Ein ...

**Wien.** Ein ...

**Wien.** Ein ...

**Wien.** Ein ...

**Wien.** Ein ...

**Wien.** Ein ...

**Wien.** Ein ...

**Wien.** Ein ...

**Wien.** Ein ...

**Wien.** Ein ...

**Wien.** Ein ...

**Wien.** Ein ...

**Wien.** Ein ...

### Seite Sonntag-Meldungen und Telegramme

vom 20. Juli 1926.

**Sonnabend Verhandlungen mit der Reichsbahn.**  
Berlin. (Funkpruch.) Nachdem die verhandelnden Organisationen der Eisenbahnen den Reichsbahnvertrag vom 1. Juli genehmigt haben, finden laut „Vorwärts“ Sonnabend Verhandlungen der Organisationen mit der Reichsbahn statt.

**Übertragung der Geldstrafe aus Russland.**  
Berlin. (Funkpruch.) Das Finanzministerium in Moskau hat, wie die Zeitungswoche mitteilt, mit Wirkung vom 25. Juli ab die Ausfuhr von Silbermünzen und Goldmünzen beschränkt. Personen, die nach dem Ausland reisen dürfen nicht mehr als 500 Rubel an Goldmünzen oder Silbermünzen mit sich führen.

**Denkmalentwurf an Dr. Marx.**  
Berlin. Die Städte Duisburg und Neudorf haben anlässlich der erfolgten Beerdigung des denkwürdigen Mannes dem früheren Reichskanzler Dr. Marx telegraphisch ihren Dank für seine Bemühungen um die Befreiung von der Besatzung übermitteln.

**Amerika und der deutsche Nordpolarexpedition.**  
Berlin. Der Polarforscher meldet aus New York: Der Entschluss Deutschlands einen Nordpolarexpedition zu entsenden, ist in Amerika auf höchstem Interesse. Marinekreise erklären, dass Expeditionen auf amerikanischem Boden oder ähnliches notwendig wäre.

**Freigeizwörter Gebäude in Düsseldorf.**  
Berlin. Die Morgenblätter melden aus Düsseldorf: Die gestrige Stadtvorordnungsversammlung hat mit Zustimmung aller Parteien einen Antrag der Räteigenen Verwaltung angenommen, die Reichsregierung zu ersuchen, im Hinblick auf die bevorstehende Räumung der Stadt Düsseldorf die reichseigenen Bauten in Düsseldorf der Stadt zur Verfügung der Wohnungsbauverwaltung zu stellen.

**Kein Reichskredit für den Ruhrkohlenbergbau.**  
Berlin. (Funkpruch.) Wie den Blättern mitgeteilt wird, ist die Stellungnahme, dass dem Ruhrbergbau aus Reichsmitteln 15 Millionen Mark Kredit zur Verfügung gestellt werden sollen, unzutreffend.

**Besuch der amerikanischen Studienkommission in der Reichskanzlei.**  
Berlin. (Funkpruch.) Heute vormittag hatten die gegenwärtig in Berlin unter Führung von Professor Sherman die deutsche amerikanische Studienkommission in der Reichskanzlei einen Besuch. Reichskanzler Dr. Luther begrüßte die Gäste, etwa 100 amerikanische Gelehrte, Wissenschaftler und Vertreter mit einer kurzen Ansprache, in der er die Beziehungen der deutschen Regierung im Interesse der Weltfriedens darlegte und die Zweckmäßigkeit der internationalen Zusammenarbeit auf diesem Gebiete betonte. Prof. Sherman dankte im Namen der Gäste und gab ihren Wünschen für den weiteren Wiederaufstieg Deutschlands Ausdruck. Der Reichskanzler unterbreitete sich alsdann noch einige Zeit mit einzelnen Mitgliedern der Kommission.

**Empfang der Arbeitervertreter in der Reichskanzlei.**  
Berlin. (Funkpruch.) In der Reichskanzlei fand heute im Anschluss an die bereits im Arbeitsministerium gefolgten Beratungen ein Empfang der Vertreter der Gewerkschaften der Arbeiter und Angestellten sowie der Verbände der Arbeitnehmer des Ruhrbergbaus und der westdeutschen Eisen- und Stahlindustrie statt. An der Aussprache nahmen für die Reichsregierung der Reichskanzler, der Reichsarbeitsminister und der Reichswirtschaftsminister teil. Es wurden die sozialen Verhältnisse und die Lage aus der Wirtschaftskrise der westdeutschen Industrie erörtert. Die Reichsregierung sagte eingehende Prüfung und tunlichste Berücksichtigung der vorgetragenen Wünsche zu. Praktische Einzelmaßnahmen werden sofort weiter beraten und in Angriff genommen.

**Wahlkreiswahlprogramm des Reichspräsidenten an Franz von Wendt.**  
Berlin. (Funkpruch.) Reichspräsident von Hindenburg hat an Franz von Wendt, den folgenden Telegramm gerichtet: In ihrem heutigen 80. Geburtstag spreche ich Ihnen in aufrichtiger Anerkennung der Verdienste, die Sie sich in langjähriger Arbeit um das deutsche Wirtschaftsleben erworben haben, meine herzlichsten Glückwünsche aus. Reichspräsident von Hindenburg.

**Gewerkschaften in Norddeutschland.**  
Berlin. (Funkpruch.) Nach Blättermeldungen aus Oldenburg haben die dort niedergegangenen Gewerkschaften Schaden erlitten. In Oldenburg wurde ein junger Mann vom Blitz erschlagen. In Verden wurde ein Arbeiter durch einen Blitzschlag getötet. In Verden wurde ein Arbeiter durch einen Blitzschlag getötet.

**Die neue geologische Karte in Baden.**  
Karlsruhe. (Funkpruch.) Mit Wirkung vom 1. Juli ab ist die geologische Karte in Baden, die seit dem 1. November 1924 70 Prozent der Vervollständigung betrug, auf 84 Prozent erhöht worden.

**Die bayerische Reise in Amerika.**  
München. (Funkpruch.) Zu den Blättermeldungen über den Stand der Reiseveranstaltungen des bayerischen Staates in Amerika erzählt das süddeutsche Korrespondenzbüro, dass die Vorverhandlungen namentlich zum Abschluss gekommen sind. Der endgültige Abschluss der Reiseveranstaltungen hängt von der Lage des Geldmarktes in Amerika ab.

**Vertikalisierung des Oberfelder Rundfunksenders.**  
Oberfeld. Die Arbeiten an dem Oberfelder Rundfunksender sind jetzt beendet. Gestern wurde mit der Probefunktion auf Wellenlänge 270 begonnen und ein sehr gutes Ergebnis erzielt.

**Der gefährliche Sängerchor.**  
München. Die Besatzungsbehörden haben das für gestern angelegte Konzert des bekannten Berliner Sängerkorps im Hofe des gestrigen Tages hier ein, nicht aber wieder abweisen. Der Chor hat in der vorigen Woche in Oberweisel und Kreuzen gesungen.

**Wahlkreiswahlprogramm des Reichspräsidenten.**  
Berlin. (Funkpruch.) Heute vormittag verlas der Reichspräsident der Abgeordnetenkammer Brunel, Mitglied der sozialistischen Fraktion, infolge von Zwischenfällen, die sich gestern in der Kammer anlässlich der Besprechung des Abgeordneten-Wahlprogramms ereignet haben, zurückgetreten ist.

**Verlängerung der Moskauer Jahrestausch-Kaufmannschaft.**  
Moskau. (Funkpruch.) Die Stadtverwaltung hat beschlossen, die Dauer der ursprünglich bis Ende Juli geplanten Jahrestausch-Kaufmannschaft bis zum 1. September zu verlängern.

**Frankische und spanische Flugzeuge in Lissabon.**  
Lissabon. Die eine Meldung des „Newport Herald“ aus Lissabon, haben gestern frankische Flugzeuge zum ersten Mal die spanische Marokkosee überflogen, während spanische Flugzeuge die Atlantikflüge, die sich auf französischem Gebiet befinden, mit Bomben bewarfen.

**Frankisch-italienische Verbrüderung.**  
Paris. Die Pariser Radiotelegraphische Gesellschaft hat gestern ein italienisches Konzert, das der tschechische Gesangsdiener mit einer Ansprache an die „geistige Mutter“ der Tschechoslowakei eröffnete. Auch die Tschechoslowakei fordert wie Frankreich Sicherheit und militärische Abstützung Europas. Dafür müsse der internationale Gerichtshof in Haag oder das obligatorische Schiedsgericht im Rahmen des Völkerbundes sorgen. Frankreich und die Tschechoslowakei als Verbündete, würden stets für den Frieden sein.

**Annahme des Bankbeamtenkreises in Frankreich.**  
Paris. Aus Marseille wird gemeldet, dass der Bankbeamtenkreis in der Provinz an Ausdehnung zunimmt. In verschiedenen Verammlungen wurde für den Streik gestimmt. In Marseilles begann man zu demonstrieren. Vertreter der Angestellten haben sich nach Paris begeben, um mit Caillaux und dem Arbeitsminister zu verhandeln und sie zu bitten, in dem Konflikt zu vermitteln. Gestern ist ein Vertreter der Bankbeamten vom Arbeitsminister empfangen worden.

**Regierungshilfe für die englische Kohlenindustrie.**  
London. In später Nachtstunden verläutet, dass die Regierung sich in der Kabinetsitzung am Dienstag dafür entschieden hat, das Angebot der Bergwerksbesitzer anzunehmen, wonach die Aussperrungsbeschlüsse seitens der Grubenbesitzer vorläufig zurückgenommen werden und die Regierung sich bereit erklärt, die finanziell notleidenden Gruben zu unterstützen. Baldwin soll im Kabinett die Zulage erwirkt haben, dass den Grubenbesitzern eine größere Anteile aus Regierungsmitteln zur Verfügung gestellt wird, die unverzüglich ist und erst zurückgezahlt werden soll, sobald der Kohlenbergbau die gegenwärtige Periode überwunden hat.

**Die Arbeitslosigkeit in England.**  
London. Am 20. Juli betrug die Zahl der Arbeitslosen 1 221 980 Personen, 28 558 weniger als in der Vorwoche, jedoch 118 116 mehr als in der gleichen Zeit 1924.

**Ein französisches Geschwader in Santander eingetroffen.**  
Madrid. Ein französisches Geschwader ist am Dienstag in Santander eingetroffen.

**Bombenanschlag und Gewerkschaften.**  
Rom. Gegen das Haus des Obmanns der Kriegsteilnehmer in Parma wurde in der vergangenen Nacht eine Bombe geworfen, worauf heftiges Gewehrfeuer aus den umliegenden Häusern gegen die fliehenden Täter einsetzte, von denen keine Spur gefunden wurde.

### Entwicklung der Chirurgie.

Neben die Entwicklung der Chirurgie im Rahmen der allgemeinen Kultur stellt sich Prof. Dr. Sauerbruch im Oberlauf der chirurgischen Klinik gelegentlich eine Sitzung des ärztlichen Vereins München einen hochinteressanten Vortrag. An Hand der Geschichte wies er nach, wie der Aufstieg einer Kultur auch einen Aufstieg der Medizin im Gefolge hatte, wie aber der Niedergang einer Kultur auch den Niedergang der Medizin bedeutete. Besonders die Chirurgie habe unter den besten wenig fortgeschrittenen Kulturen zu leiden gehabt. Sei doch z. B. im Mittelalter der Chirurg nicht höher im Ansehen gehalten als der Schornstein. Erst mit der fortschreitenden Technik und Wissenschaft habe die Chirurgie einen Aufschwung erlebt. Diese Entwicklung zeige die Geschichte der Babylonier, der Perser, der Indier, der Ägypter, der Griechen, der Römer, der Römer und der Germanen. In dem Maße, wie sich das Potentelement auf dem Gebiete der Medizin vorwärt, begannen die religiösen Systeme ihre grundsätzliche Stellung zur Medizin, besonders zur Chirurgie, zu ändern. Während z. B. die mittelalterliche Kirche früher die Beschäftigung des Klerus mit der Chirurgie verbot, verbot die Bürgergenossenschaft im 14. Jahrhundert dem Geistlichen die Beschäftigung mit der Chirurgie, ja sie drohte den Geistlichen, die chirurgische Manipulationen vornahmen, mit dem Kirchenbann. Dadurch wurde die innere Medizin bevorzugt, während man sich für chirurgische Verrichtungen niedere Angehörige hielt, die nicht immer die besten waren. Die Chirurgie lag praktisch in Händen fahrender Geister. Eine Wendung kam erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts mit der Einführung der Anästhesie und der antiseptischen Behandlung. Es entstand aber eine andere Gefahr: der Materialismus griff um sich. Erst durch die biologischen Forschungen, durch die Ausdehnung der naturwissenschaftlichen Methoden wurde der Irrtum über die materialistischen Auffassungen aufgeklärt. Besonders erkannte man, dass auch die beste wissenschaftliche Entscheidung über das Rechte und Eigentliche nicht sagen könne. Arzt und Chirurg erkennen heute, dass sie ein Krankheitsbild mit der ganzen Seele machen müssen; ohne sie ist alles Flehen und Erforchen ein leerer Mechanismus. Ueber allem Wissen und Können, das eine Zeitepoche vermittelt, müsse die Eigenart des behandelnden Arztes stehen. Damit werde keine Fähigkeit zur Kunst. Nur so bleibe die Heilkunde — das schönste Wort, mit dem seit alters her die praktische Arbeit der Ärzte gekennzeichnet wird — von allen Zeitströmungen unberührt.

Was sei in der Zukunft für die Medizin zu erwarten? Die Frage sei schwer abstrakt, leicht an der Hand der Geschichte zu behandeln. Diese große Schreierin zeigt, dass es keine absolute Wahrheit und keine immer geltenden Gesetze gebe. Ein System ist das andere, und nicht einmal das, was zu einer Zeit als Wahres erkannt wurde, bleibe bestehen. Es sei durchaus denkbar, dass unsere gewohnten Lehren und Fortschritte unter dem Einfluss gewaltiger kultureller Umwälzungen verlorengehen. Auch die Medizin unserer Tage sei nur ein Übergang. Wir fühlen bereits heute, dass etwas Neues kommen will, was wir noch nicht klar erkennen. Das, was in Kultur und in Wissenschaften sich andeutet, werde auch in der Medizin zum Durchbruch kommen. Es werde eine neue Zeit kommen. Aber diese neue Zeit könne verhängnisvoll werden. Auch das lehre die Geschichte. Immer heißt es nach großen politischen und sozialen Umwälzungen, besonders wenn sie mit wirtschaftlicher Not verbunden seien, ein Gang zur Kunst ein, der das Grab jeden Fortschrittes sei. Ueber irgendeiner Spekulation und ungeheurer Schwärmen müssen ferngehalten werden. Neue Ideen stehen sich nicht erzwungen, sie fähren auf dem Wege der Entwicklung und werden eines Tages gescheit.

Die letzte Entwicklung zeige, dass der materialistische Überglaube die gegenwärtige kritische Phase erzeuge. Die harmonische Vereinigung zwischen verstandesmäßiger Erkenntnis und menschlicher Liebe seien das Besondere der ärztlichen Kunst. Medizin und Chirurgie seien mit dem gesamten inneren und äußeren Geiste des Arztes verbunden.

Um meiner geehrten Kundschaft eine **aussergewöhnlich günstige** Gelegenheit zu bieten, sich mit guter tragfähiger Ware zu besonders billigen Preisen einzudecken, finden vom **30. Juli bis 8. August**

# 10 Serien-Tage

<b>Herren-Anzüge</b>	Serie I	Mk. 28.00
<b>Herren-Anzüge</b>	Serie II	Mk. 36.00
<b>Herren-Anzüge</b>	Serie III	Mk. 42.00

<b>Herren-Hosen</b>	Serie I	(soweit Vorrat reicht)	<b>3.40</b>
<b>Herren-Hosen</b>	Serie II		<b>Mk. 4.50</b>
<b>Herren-Hosen</b>	Serie III		<b>Mk. 4.90</b>
<b>Herren-Hosen</b>	Serie IV		<b>Mk. 5.00</b>

**Burschen-Anzüge von Mk. 22.00 bis Mk. 40.00.**

**Burschen-Hosen Serie I von Mk. 3.00 (soweit Vorrat reicht) bis Mk. 4.50.**

Diese Waren sind entsprechend ihrer Qualitäten durch grosse Kassenabschlüsse weit unter regulären Preisen angeboten.

**Ausserdem empfehle ich mein Biesenlager in sämtlichen anderen Waren, auf die ich trotz anerkannt niedriger Preise während dieser Tage (30.7.—8.8.) 5% bei Barzahlung gewähre**

Es ist dies eine ganz besonders **vorteilhafte Kaufgelegenheit** und bitte ich meine geehrte Kundschaft recht ausgiebig davon Gebrauch zu machen.

Riesas grösstes u. ältestes Spezialgeschäft für Herren- u. Knabenkonfektion

## Fernruf 346 Franz Heinze Hauptstr. 28

### Kein Haarausfall ohne Haarkrankheiten!

Die viele Sorgen schließt dieses Wort in sich! Wie viele Haarwässer haben Sie schon wahllos angewandt, ohne das Sie den geringsten Erfolg sahen. Kein Wunder, wenn Sie jedes Vertrauen in die zahlreich angepriesenen Haarwässer verloren haben.

**Wir wollen Ihnen helfen!**

Senden Sie uns sofort einige ausgekämmte Haare zur kostenlosen mikroskopischen Untersuchung ein. Auf Grund des wissenschaftlichen Befundes legen wir Ihnen dann, wie das Haar rationell gepflegt werden muß, um in Zukunft einem weiteren Haarausfall vorzubeugen. Schreiben Sie noch heute an Dr. med. Campe G. m. b. H., Magdeburg-Neustadt.

### Vereinsnachrichten

**Riesler Sportverein - S.-C. „Otter“.** Heute punkt 8 Uhr Biergarten Probe zu den Freiübungen Knaben und Mädchen 7 Uhr. **Werkwolf.** Heute abend 8 Uhr pünktlich Stern. **Tanzverein Riela (D. T.).** Freitag, 31. 7., abds. 10 Uhr Kurkurs-Sigung im Vereinsheim. **V. S. Riela.** Vereinsausflug mit Damen auf Sonntag, 9. August, verschoben. Näheres siehe Aushang im Wettiner Hof.

### Pianos

von der Piano-fabrikfabrik Gebr. Zimmermann H.-G., Leipzig, größte Piano-fabrikfabrik Europas, sowie auch andere Fabrikate empfiehlt preiswert **Firma B. Zeuner**  
Piano-Magazin, Riela, Hauptstr. 73.  
Fernruf 656.

### Talbad Meissen

Fernspr. 787 - Talstraße 7  
**Dampfbäder und Frisch-Näsmischbäder** für Herren täglich 9-12 Uhr vorm.; außerdem Montag, Mittwoch u. Sonnabend 2-6 Uhr für Damen Dienstag, Donnerstag und Freitag 1-5 Uhr nachm.  
**Alle Arten Wannen- u. Kurbäder** für Herren und Damen täglich 9 Uhr vorm. bis 6 Uhr nachm.  
Martin Schwarz.

Morgen bis Montag, den 3. August kommt im Einzelnen, Tapeten- und Teppichhaus **Mittag, Wettinerstraße 20, eine größere Partie**

### Tischwachsstock-Reste

zu ganz aussergewöhnlich billigen Preisen zum Verkauf. **Verkaufe niemand diese Gelegenheit!**

## Volksfest in Gröba a. G.

**Fettes Schöpfenfleisch**  
beagl. Köpfe, Leber und Lunge empfiehlt billig **Julius Göke**  
Bismarckstraße.

### Sinleg-Gurken

Morgen treffen **600 Schock** eleganter grüne Sinleggurken ein und empfiehlt billig **schwarzweisse**

**H. Gruhle.**

### Feinstes neues Sauerkraut

empfehlen billig einzeln und zum Wiederverkauf **Fritz Peschelt**  
Bismarckstraße 19.



**Fährhans Voberjen.**  
Sonnabend, 1. August **Nachtschlachtfest.**

Zurückgeführt vom Grabe unserer teuren Entschlafenen

### Frau Laura Schlag

Sprechen wir für die große Anteilnahme unseren herzlichsten Dank aus. Tiefgefühlten Dank dem Herrn Warrer Bed für die segensreichen Stunden, die er der Entschlafenen am Krankenlager bereitere und für die trostreichen Worte am Grabe. Besonderen Dank der Gemeindefschwester Elie für die aufopfernde Pflege meiner zu Gott heimgekehrten Frau, unserer Mutter und Großmutter.  
Riela, 28. Juli 1925.  
Die trauernden Hinterbliebenen.

Nach kurzem schweren Leiden verschied am 28. 7. früh 7,3 Uhr unsere liebe herzengute Tochter und Schwester

### Minna Klemig

im 15. Lebensjahre. In tiefstem Schmerze Eltern und Geschwister.  
Weida, Langestr. 117, 29. 7. 1925.  
Beerdigung findet Freitag nachmittag 1,2 Uhr vom Trauerhause aus statt.

### Der Weg zur Gesundheit!

Seit vielen Jahren bin ich in der Heilkunde mit gutem Erfolg tätig und behandle insbesondere:

**Rheumatismus, off. Aderbeine, Flechten, Krämpfe, Weichhitz, Gallenleid, u. Asthma.**

Die besten Empfehlungen stehen mir zur Seite!

Beweis: Zeugnisse über Heilerfolge liegen vor. **Ausgebildet im Naturheilberf. nach Dr. med. König u. in der mag. Heilkunde nach Dr. med. G. v. Langsdorff. - Bitte Morgenurin mitbringen!**

### Anton Stöhr, Heilkundiger

Riela, Schützenstr. 20, I., rechts.  
Sprechzeit: Mittwoch, Donnerstag, Freitag und Sonnabend von 10-4 Uhr.

Billige Gelegenheitskäufe für verschiedene Waren gibt es jetzt im Geschäftshaus **Mittag, Wettinerstraße 20.**

### Salzheringe

**Bratheringe Bismarckheringe Heringselee Rollmöpse Sardinen Oel-Sardinen Halberstädter Würstchen**

pa. **Russischen Salat** empfiehlt billig nur dosenweise

**H. Gruhle**  
Bismarckstraße 35a.

### frische Seefische.

**Carl Signer, Gröba.**

Gebr. Kleine Döbereide **Getreide-Reinigungsmaschine** zu kaufen gesucht. Angeb. u. H 2868 a. d. Tabl. Riela.

### Schreibmaschine

billig verff. Offert. unt. W 2848 a. d. Tabl. Riela.

### Briketts

in verschiedenen guten Marken

### Brennholz

liefert frei Haus billig **Bruno Cieslat**  
Gröba, Kirchstr. 10.

### Möbel

neu und gebraucht stets billig zu verkaufen.

**Oskar Messer**  
Riela, Bruchgasse 4.

### 5 Stück Bienenvölker

in 3 Stagen-Kästen, Formalmah, Muttervölker nicht geschwärmt, auch nicht geblendet, verkauft **Odenaus, Boragk** bei Mühlberg-Elbe.

Die heutige Nr. umfasst 10 Seiten.

### Der fleißige Reichstag.

Am Dienstag morgen tauchte eine Meldung auf, daß die Vertagung des Reichstags am 1. August ohne Erlaubnis der Reichsversammlung geplant werde. Als aber gegen Mittag der Reichstagsrat zusammentrat, bekannte sich kein Vertreter zu dieser Absicht, vielmehr erklärte sich auch die Opposition bereit, den Versuch der Reichsversammlung zur Erlaubnis aller dringenden Aufgaben mitzumachen. Allerdings war wohl ein bißchen Unsicherheit auch dabei, da man auf der einen Seite nicht daran glaubt, daß die Regierungsparteien ihre Leute noch lange zusammenhalten könnten, um stets ein beschlußfähiges Haus zu sichern. Der erste Versuch dazu, das Haus durch Enthaltung beschlußfähig zu machen, ist in der Opposition schon am Montag abend unternommen worden, ist dann freilich an dem drohenden Diätenabzug gescheitert. Immerhin werden die Regierungsparteien alle Mittel anzuwenden müssen, um ihren Mitgliedern die Ferienlehnstühle solange auszureißen, bis auch die Reichsversammlung unter Dach ist. Zunächst haben sie im Reichstagsrat durchgesetzt, daß bei den Steuererlassen eine verlängerte Beratungsdauer und eine verlängerte Redezeit sowie die Zusammenfassung mehrerer Paragraphen in einer Debatte eintreten wird. Wenn man diese Kontingenzierungsmittel weiter verschärft, wird man, wie es auch schon bei der alten Reichsversammlung der Fall war, den Mehrheitswillen durchsetzen können. Schon in der Dienstagssitzung des Reichstags, deren Beginn wegen der noch andauernden Beratungen über die neuen Rüstungsmaßnahmen um eine halbe Stunde verschoben werden mußte, machte sich die Regierungsgewandtheit bemerkbar. Es wurden bei der Beratung der Einkommensteuer immer mehrere Paragraphen zusammengefaßt, und man kam, da nur die Opposition sprach, leidlich vorwärts. Trotzdem ist es natürlich noch nicht sicher, daß sich das ganze Programm auf diese Weise wohl abwenden lassen, falls die Opposition nicht schließlich ermüdet und den Widerkampf auch in dieser beschränkten Form aufgibt. Underschiede würde sie das Ende doch noch um mehrere Wochen hinausschieben können. Wenn will man damit nützen?

### Die Amnestievorlage im Rechtsausschuß.

Der Reichsausschuß des Reichstags genehmigte gestern den § 3 des Amnestiegesetzes, der die Einleitung des Verfahrens wegen Zuwiderhandlung gegen die §§ 81 bis 86 (hochverräterische Handlungen), gegen § 128 (Wehrdienstverweigerung), § 129 (Teilnahme an staatsfeindlichen Verbindungen), ferner gegen das Republikstüßengesetz usw. vorseht, wenn die Tat vor dem 1. Oktober 1923 begangen oder wenn sie in der Zeit vom 1. Oktober 1923 bis zum 15. Juli 1925 begangen worden ist und vorausichtlich keine höhere Strafe als Geldstrafe oder zwei Jahre Festungshaft oder zwei Jahre Gefängnis allein oder nebeneinander nach sich ziehen wird. Neue Verfahren werden nicht eingeleitet. Ebenso soll „diplomatischer Hochverrat“ behandelt werden, sofern die Tat durch öffentliche Befanntmachung begangen worden ist.

In der ausgedehnten Ausdrucksform erklärte gegenüber einem sozialdemokratischen Antrage, keinen Unterschied zwischen den Delikten zu machen, die vor und nach dem 1. Oktober 1923 begangen worden sind, der Reichsausschuß, daß dieser Unterschied entscheidend sei und daß die in den Paragraphen gesetzten Fristen und Termine für die Reichsregierung ein voll mo tangens seien. Gegenüber einer weiteren Anregung wurde von der Regierung erklärt, daß die sogenannten Partisanengruppen, die bei Aufständen die Bürger terrorisieren sollten, keine besondere Berücksichtigung finden könnten; diese Prozesse seien zu Ende zu führen.

Einen breiten Raum in der Aussprache nahm die Gegenüberstellung der Kaputt-Revolution ein, ebenso der Fall des Kapitän Ehrhardt. Von sozialdemokratischer Seite wurde mit Bezug auf Ehrhardts Verhalten gegenüber dem Prozeß der Weingässin Hohenlohe ausgeführt, Ehrhardt habe keinen Anspruch, als Mann von Ehre behandelt zu werden. Abg. Dr. Wunderlich (D. Sp.) erklärte als beteiligter gewesener objektiver Richter, die Frage sei noch nicht geklärt, ob Ehrhardt unter allen Umständen ehrlös sei. Auch wegen des Weinedes könne er noch kein Schuldverdict über Ehrhardt fällen.

### Die Reichsfinanzen.

Abg. Berlin. Der Haushaltsausschuß des Reichstags legte die Beratung über den allgemeinen Finanzetat vor.

Abg. Dr. Cuno (Dnat.) gab eine Uebersicht über den Etat im Vergleich zu den entsprechenden Zahlen des Jahres 1913. Der Nettobedarf der allgemeinen Reichsverwaltung belief sich 1913 auf insgesamt 2700 Millionen Mark, im Jahre 1925 auf 3100 Millionen Mark. Es sei also gegenüber 1913 ein Mehr von 400 Millionen Mark.

In erster Linie seien die Ausgaben für soziale Zwecke gestiegen, während sich ein starkes Minus bezüglich der Ausgaben für die Landesverteidigung (fast 1,7 Milliarden weniger) ergebe. Hinsichtlich der Bedarfsdeckung sei der hauptsächlichste Unterschied gegenüber der Vorkriegszeit der, daß jetzt die Deckung des Reichsbedarfs auch für verbundene Ausgaben durch Steuern und Abgaben erfolgen müsse, da eine geordnete Unterdienstleistung durch die Auswirkung der Dames-Tribute nicht mehr möglich ist. Der eigentliche Staatsbedarf der Länder betrage jetzt drei Milliarden, während er 1913 zwei Milliarden Mark betragen habe. Es zeige sich also ein Mehr von einer Milliarde. Die Heimüberweisung an die Länder betrage insgesamt 2350 Millionen. Davon behalten die Länder ungefähr ein Drittel, während sie an die Gemeinden fast zwei Drittel weiter überweisen. Diese Betrachtung zeige, daß der Schwerpunkt der Sparaktion, vor der der Reichstag im nächsten Jahre stehen werde, im wesentlichen bei den Gemeinden werde liegen müssen.

Für die Dames-Tribut-Befragung werden im Jahre 1926 aufgebracht werden müssen 495 Millionen, im Jahre 1927 675 Millionen, 1928 1230 Millionen; vom Jahre 1929 ab werden es jährlich 1540 Millionen sein. Daraus trete noch die Garantie des Reiches für die Eisenbahn-Tribute, die leider keineswegs lediglich auf dem Papiere stehe.

Der Redner wies dann darauf hin, daß die Leistungen des Reiches mit den Dames-Tributen keineswegs erschöpft seien. Er erinnerte an die Kosten des sogenannten Ausgliederungsverfahrens, an die Fürsorgemaßnahmen aus Anlaß des Inflationsdruckes, an die Aufwendungen für Gewalttaten und Liquidationskosten, für Verdrängungskosten, Verdrängungskosten und die sogenannten inneren Verdrängungskosten. Diese Kosten machen in den beiden Jahren 1924 und 1925 über eine Milliarde Mark aus, die den Tributen zugeprochen sind.

Die Etats der allgemeinen Finanzverwaltung für die Rechnungsjahre 1924 und 1925 wurden bemittelt. Angenommen wurde eine Entschickung, worin die Reichsregierung ersucht wird, den für die kommunalen und privaten Bahnen besonders in der jetzigen Uebergangszeit bestehenden wirtschaftlichen Schwierigkeiten durch geeignete

### Verwaltungsmassnahmen auf dem Gebiete der Beförderungsteuer entworfen.

#### Beamtenfragen.

Es folgte die Beratung der Haushaltsaufgabe von 1924 und 1925, über die Abg. Stücken (Soz.) als Berichterstatter referierte. Angenommen wurden folgende Ergänzungen, die der Sparauschuss ausgearbeitet hat und die in das Haushaltsgesetz einfließen werden sollen: Zur Einstellung von Beamten und Beamtenanwärtern in den Reichsdienst bedarf es der vorherigen Zustimmung des Reichsfinanzministers. Bei Einstellungen sind in erster Reihe Verordnungsbeamte, Schwerbeschädigte, sowie nach Möglichkeit leistungsfähige entlassene, oder in den einwilligen Ruhestand versetzte oder ins Arbeitsverhältnis überführte Beamte heranzuziehen.

Abg. Steinbock (Soz.) beantragte, daß den Reichsbeamten der Besoldungsgruppen I bis 7 zur Ausgleichung der Tenorenverhältnisse ein Zuschlag zum Grundgehalt in Höhe von 20 Prozent anstatt von nur 12 1/2 Prozent gewährt werde, oder, falls dem nicht ausgemittelt werden sollte, daß den Beamten in den besetzten Gruppen eine einmalige Zulage von hundert Mark gewährt werden soll.

Ministerialdirektor Hoffmann vom Reichsfinanzministerium hielt die finanziellen Auswirkungen, die sich aus diesem Antrage ergeben, angesichts der derzeitigen Lage der Reichsfinanzen für untragbar. Die Reichsregierung anerkenne die wirtschaftlichen Schwierigkeiten der Beamtenschaft und werde, sobald es die Verhältnisse zulassen, dem Reichstag erneute Vorschläge machen.

#### Zu den Zolltarifverhandlungen.

Abg. Berlin. Der völkische Abg. von Gracle hat an das deutsche nationale Mitglied der Zolltarifkommission, den Abg. Thommen, einen Brief geschrieben, in dem es u. a. heißt: Wir sind, obwohl wir in Opposition zur Regierung stehen, und auch die Resultate der Zolltarifverhandlungen nicht billigen können, bereit, durch möglichst vollständige Anwesenheit für die Beschäftigung des Hauses mitzuwirken. Sofern aber nicht umgehend ein endgültig festgelegter und tragbarer Arbeitsplan für den Reichstag vorgelegt werden kann, mit der verbindlichen Versicherung der Mehrheitsparteien, daß es unter allen Umständen durchgesetzt werden wird, werden meine Freunde ernsthaft erwägen, ob sie sich zurzeit noch an diesen fruchtlosen Verhandlungen des Reichstages beteiligen können. Wir haben keine Veranlassung, den katastrophalen Selbstmord des heutigen Parlamentarismus unferneits aufzuhalten, noch dazu, wenn die Agonie dieses Systems die akutensten volkswirtschaftlichen Schädigungen hervorruft. Ich bitte Sie, den Führern Ihrer Regierungsparteien von dem Inhalt dieses Schreibens Kenntnis geben zu wollen.

#### Die Agrarzölle.

Der handelspolitische Ausschuß des Reichstages besprach am Dienstag in der Weiterberatung der Agrarzollvorlage die Positionen.

Abg. Geraner (Nar. Sp.) begründete den Kompromissantrag auf Mindestzölle für Vieh. Die Regierungsparteien glauben, namentlich auch im Interesse der mittleren und kleineren Landwirte zu handeln, wenn sie Vieh und Viehprodukte einen besonderen Schutz gewähren und dabei gleich für eine auch im Interesse der Konsumenten liegenden Produktionssteigerung wirken. Abg. Frau Wurm (Soz.) begründete sozialdemokratische Anträge, die die Streichung der Zölle für Getreide und Getreideerzeugnisse, sowie in anderen Anträgen wünschenswert die Sozialdemokraten die Mindestzölle für Vieh, wie sie die Kompromissanträge vorsehen, umzuwandeln in unveränderliche niedrigere absolute Zölle. In einem Eventualantrag wollen sie die Kompromissmindestzölle unverändert als Maximalzölle übernehmen.

Abg. Feine (Soz.) begründete einen Antrag, der Gefrierfleisch im Rahmen eines Mindesteinfuhrkontingents von 90000 Tonnen zollfrei lassen will. Die Gemeinden sollen die Verteilung des Gefrierfleisches zum Selbstkostenpreise oder mit einem möglichen Zuschlag vornehmen (und zwar nicht nur wie der Kompromissantrag es will, an Mindestpreisen). Das Mindesteinfuhrkontingent soll im Bedarfsfalle entsprechend erhöht werden. Abg. Frau Kemnitz (Soz.) beantragt Zollfreiheit für Geflügel, um die Geflügelzucht und die Konsumenten nicht zu belasten. Abg. Damschen (D. Sp.) hebt hervor, daß sämtliche Agrar-Enquete-Sachverständige sich darüber einig waren, daß Vieh und Viehprodukte, die Erzeugnisse namentlich der kleinen und mittleren Landwirtschaft, geschützt werden müßten. Er, der Redner, habe selbst erst jetzt für erklartes Schlachtvieh nur 41 Pfg. pro Pfund Lebendgewicht bekommen. (Lärm der Abg. Frau Kemnitz (Soz.): Wir müssen aber über 2 Mk. für 1 Pfd. Fleisch bezahlen!) Das ist es ja eben. Wir werden alles tun, was möglich ist, um diese Preissteigerung zu beseitigen.

Abg. Dr. Hiltner (Soz.): Wir wünschen für Viehprodukte einen geringeren Zoll. Wir haben deshalb beantragt, die Mindestzölle für Vieh zu streichen und an ihrer Stelle die Vertragszölle aus der Vorkriegszeit wieder einzuführen. Der Redner fragt, wie sich die Reichsregierung die Verteilung des Gefrierfleisches an die minderbemittelte Bevölkerung denkt.

#### Reichslandwirtschaftsminister Graf Ranig:

Die Reichsregierung hat die Absicht, schon in den nächsten Tagen in dieser Angelegenheit mit den Ländern und dem Städtebund in Verbindung zu treten. Bis zum endgültigen Einsetzen der Verteilung soll es genügen, wenn die Gemeinden dem Zollamt eine Bescheinigung vorlegen, daß sie sich verpflichten, die im Vieh gestellten Bedingungen zu erfüllen. Nach einem Zusatzantrag, den die Kompromissparteien inzwischen eingebracht haben, soll ja außerdem die Möglichkeit geschaffen werden, dem legalen, ankündigen Handel und das Gewerbe zur Verteilung des Gefrierfleisches heranzuziehen.

#### Deutsch-polnische Handelsvertragsverhandlungen.

Abg. Berlin. Der polnische Bevollmächtigte für die deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen hat unter dem 18. ds. Mts. ein Schreiben an den deutschen Bevollmächtigten, Staatssekretär J. T. Demald, gerichtet, in dem er den polnischen Standpunkt noch einmal auseinandersetzt und am Schluß erklärt, daß nach polnischer Auffassung die Verhandlungen ohne formelle Unterbrechung in der Weise weitergehen sollten, daß die beiden Delegationen sich spätestens am 15. September, eventuell auch schon früher, wieder vereinigen sollten, um die Verhandlungen in einem provisorischen oder definitiven Abschluß zu bringen. Der deutsche Bevollmächtigte hat darauf am 27. ds. Mts. unter Nichtachtung einiger Ausführungen der polnischen Note erwidert, die Deutsche Delegation sei, wenn sie auch die Verhandlungen als zur Zeit formell unterbrochen betrachte, im Interesse der Abklärung des von

polnischer Seite begonnenen Wirtschaftskrieges jederzeit bereit, die Frage der Wiederaufnahme der Verhandlungen zu prüfen, sobald sich die Deutsche Delegation auf Grund neuer Erklärungen der Polnischen Delegation vor eine veränderte Verhandlungslage gestellt finde, welche für eine Wiederaufnahme der unterbrochenen Verhandlungen Aussicht böte. Sie sei auch bereit, der Anregung der Polnischen Delegation entsprechend am 16. September mit dieser zusammen die Frage zu prüfen, ob nach der dann bestehenden Lage der Abschluß eines Protokollums oder eines endgültigen Handelsvertrages möglich sei. Einen Erfolg würden diese Verhandlungen allerdings nur dann verzeichnen, wenn sie durch neue Erklärungen der Polnischen Delegation gefördert würden.

#### Die Besprechungen zwischen Briand und dem englischen Geschäftsträger in Paris.

Paris. (Funknachr.) Davaos Bericht in einem Telegramm aus London: Das Foreign Office habe dem englischen Geschäftsträger in Paris eine Mitteilung zukommen lassen, in der Chamberlain den britischen Geschäftsträger aufforderte, dem Außenminister Briand seine Ansicht über die deutsche Sicherheitsnote zur Kenntnis zu bringen. Die getriggerte Uebersetzung dieses Dokuments sei als eine Folge des Schrittes durch den englischen Geschäftsträger aufzufassen, den der französische Geschäftsträger in London am 23. Juli im Foreign Office unternommen habe. Die Note Chamberlains an den englischen Geschäftsträger in Paris, die dem französischen Geschäftsträger in London geteilt wurde, wurde mitgeteilt. Bringt einen sehr allgemein gehaltenen Standpunkt zum Ausdruck. Man könne sagen, daß der Eindruck der deutschen Note in England etwas dem der französischen Regierung entspreche. Es scheine jedoch eine sehr günstige Stimmung für sachliche Verhandlungen vorzuherrschen, so daß es möglich sei, in kürzester Zeit Verhandlungen mit Deutschland einzuleiten. Man könne hinzufügen, so wies Davaos weiter, daß die Meinungsverschiedenheiten zwischen der englischen und französischen Regierung, von denen die englische Presse spricht, nicht bestehen. Das Foreign Office sei wie das französische Ministerium des Aeußeren der Ansicht, man müsse Deutschland wissen lassen, daß es keine Ausnahme für die den Mitgliedern des Völkerbundes zuzehenden militärischen Verpflichtungen fordern könne, bevor es nicht dem Völkerbund angehöre.

#### Deutscher Naturforschertag.

Gegen die wirtschaftliche Ausnutzung der Alpentwelt. Auf dem gegenwärtig in München stattfindenden ersten deutschen Naturforschertag wurde einstimmig eine Entschickung angenommen, die sich gegen eine wirtschaftliche Ausnutzung der Alpentwelt durch Errichtung von Bergbahnen, besonders einer Jagdbahn ausdrückt und ein Bedürfnis zur Errichtung von Bergbahnen im bayerischen Hochland verneint.

Von der Fränkischen naturwissenschaftlichen Vereinigung wurde ein Antrag eingebracht, monach 500 ha der wertvollsten noch bestehenden Alpenbestände auf hundert Jahre verschont werden sollen. Ein anderer Antrag bezieht sich auf den Schutz einer Reihe von Mooren in Bayern, in denen große botanische Seltenheiten vorhanden sind. Die bayerische Moor-Kulturanstalt hat bereits ihr Einverständnis mit dem Antrag erklärt.

#### Vorber behandelte Regierungsentwurf Gaedel-Samberg in einem interessanten Vortrag das Thema: „Vogelschutz im Rahmen des Naturschutzes“.

Sehr viel Anklang fand der Vortrag des Professors Dr. Schulze-Naumburg über „Naturismus und Industrie“. Der Vortragende nannte drei große Gruppen, die in das Landschaftsbild eingreifen: Forst und Landwirtschaft, die Bauartigkeit und die Industrie. Heute wirke namentlich die Industrie zermürbend auf die Landschaft, denn sie arbeite mit Mitteln und Material, die der Landschaft fremd sind und bringe bis in die einsamsten Gegenden vor, so daß es in Deutschland kaum noch einige Reservate gibt, denen die Industrie nicht in irgend einer Weise ihr Zeichen aufgedrückt hätte. Notwendig sei auf die berechtigten Lebensinteressen der Industrie hinzuweisen und auf die Wege aufmerksam zu machen, die dahin führen, das Endresultat mit dem Interesse des Naturfreundes zu vereinigen. Auch wer der Industrie ihre volle Existenzberechtigung zugesteh, sollte zugeben, daß unsere natürliche Landschaft nicht ein gleichgültiges Ausbeuteobjekt ist. Eine Lösung der Aufgabe könne in der Zukunft darin gesucht werden, daß man der Industrie planmäßig und großzügig Reservate zuweist, die besonders für sie geeignet sind. Man würde diese Reservate besonders in gleichförmigen Ebenen finden, die von großen Wasserläufen durchzogen sind, einen weniger fruchtbaren Boden haben und so gleichartig sind, daß nirgends etwas Unvergleichliches oder Unwiderbringliches zerstört wird.

#### Falsche Behauptungen des Abg. Grafmann.

Abg. Berlin. Die von dem sozialdemokratischen Abgeordneten Grafmann im „Hamburger Echo“ aufgestellte Behauptung, daß das Reichsministerium des Innern seit mehr als Jahresfrist aus dem Republikstüßensfonds einen Geheimbund mit Namen „Zentralkommission“ unterhalte, entbehre nach Information von unterrichteter Stelle jeder Begründung. Das Reichsministerium des Innern hat mit dieser Organisation zu keiner Zeit — weder unter der Amtstätigkeit des Reichsministers Dr. Jarres, noch unter Reichsminister Schiele — irgend welche Beziehungen unterhalten. Damit erledigt sich von selbst die Behauptung, der Reichsminister Schiele habe die der „Zentralkommission“ vom Reichsminister Dr. Jarres entgegengedachte Forderung bei seinem Amtsantritt übernommen. Ebenso falsch ist die weitere Behauptung des Abg. Grafmann, daß zwischen Landesorganisationen der „Zentralkommission“ und der Technischen Nothilfe Verbindungen beständen. Das Gegenteil ist der Fall. Die Hauptstelle der Technischen Nothilfe hat ihren Landesstellen jede Zusammenarbeit mit der „Zentralkommission“ ausdrücklich untersagt, weil dies mit den für die Technische Nothilfe maßgebenden Richtlinien unvereinbar wäre.

#### In der Streiklage im Saarbergbau

Ist eine Klärung nicht zu verzeichnen. Bemerkenswert ist, daß auch die Angestellten der Saargruben zur Lage Stellung genommen und ihre Organisationen beauftragt haben, der Bergwerksdirektion eine Eingabe zu überreichen, in der sofortige Verhandlungen mit dem Verwaltungsrat der Saargruben geordert wurden, da die Gehälter der Grubenangestellten ebenso wie die Löhne der Bergarbeiter einer Verbesserung bedürften. Ferner wurde beschlossen, daß die Angestellten während des Ausstandes der Bergarbeiter jede Arbeit, die für gewöhnlich von Arbeitern ausgeführt wird, ablehnen sollen. Die katholische Geistlichkeit des Saargebietes hat in einem Telegramm an den französischen Arbeitsminister die Bitte ausgeprochen, der materiellen Lage der Saarbevölkerung eine bessere Grundlage zu geben.

# Politische Tagesübersicht.

**Manöver in Polen.** Die Herbstmanöver des polnischen Heeres sind auf die Zeit vom 11. bis 20. August angesetzt. Sie beginnen in dem Raum von Grody mit der Konzentrierung von 12 Kavallerieregimentern, technischen Truppen, Flugzeugen und Panzerkraftwagen und enden in der Thorer Wojewodschaft mit Übungen von Infanterie- und Artilleriekräften. Frankreich, Belgien, England, Italien, die Staaten der Kleinen Entente, die Niederlande, Spanien, Portugal und die Türkei werden auf Einladung des polnischen Kriegswissenschaftlers Sikorski Generale oder Generalstabsoffiziere als Beobachter entsenden. Auch Ministerpräsident Grabki, der Abgeordnete- und der Senatmarschall, die Mitglieder der Heereskommission von Sejm und Senat werden den Manövern beiwohnen.

**Anfrage im englischen Unterhaus wegen der Räumung Polens.** Auf eine Anfrage, wann angesichts der augenblicklichen Durchführung der Räumung deutscher Gebiete die Regierung Köln zu räumen beabsichtige, erwiderte McNeill, die Räumung werde erfolgen, sobald die deutsche Regierung die Ausführung der in der Note der Alliierten vom 4. Juni enthaltenen Abrüstungsmaßnahmen vollständig haben werde. Auf eine weitere Frage, welche Fortschritte auf dem Wege zu einem Einvernehmen über die Behandlung dieser Angelegenheit erzielt worden seien, erwiderte McNeill, dies sei eine andere Angelegenheit. Die Anfrage müsse vorher angemeldet werden.

**Zeitschriftenverbote.** Die Besatzungsbehörde verbot für das besetzte Gebiet eine Flugzeitschrift der Zentralstelle zur Förderung der Volksbildung, Jugendpflege im Volkshaarwesen, desgleichen die Wochenzeitschrift Stahlhelm.

**Volkschullehrerausbildung in Baden.** Die badische Regierung hat dem Landtag den Entwurf eines Gesetzes über die Ausbildung der Volksschullehrer vorgelegt. Danach findet die Allgemeinbildung für den Lehrerberuf mit der Hochschulreife ihren Abschluss. Seine besondere Ausbildung erhält der Lehrer auf der Universität und auf der Verbindung mit dieser stehenden Lehrerbildungsanstalt. Die Dauer dieser Ausbildung soll vier Semester betragen.

**Gerüchte über Änderungen in der russischen Diplomatie.** Nach einer Mitteilung aus Moskau geht das Gerücht, daß der gegenwärtige russische Botschafter in Paris Krassin demnächst den Botschafterposten in London übernehmen werde, während der bisherige Botschafter in London Komaroff dafür nach Paris gehen werde.

**Zur Barmat-Affäre.** Die polizeilichen Erhebungen über die rechtswidrige Veröffentlichung von Dokumenten über das schwebende Verfahren gegen die Barmats sind gestern abgeschlossen worden. Die Untersuchung wird von heute an die Staatsanwaltschaft führen.

**Zur Krise in der englischen Kohlenindustrie.** Der von der Regierung eingesetzte Ausschuss zur Untersuchung der Lage in der britischen Kohlenindustrie hat einen Bericht herausgegeben, in dem es u. a. heißt: Der Ausschuss habe sich von der Berechtigung der Forderung der Arbeiter nach Festsetzung eines Mindestlohnes in einem neuen Lohnabkommen überzeugt. Der Ausschuss sei der Ansicht, daß die Leistungsfähigkeit der Industrie wesentlich erhöht werde durch den Zusammenbruch und die Zusammenarbeit mit anderen Industrien. Eine Verbesserung der Lohnverteilung würde gewiss zu einer Verminderung der Preise und zur Erhöhung der Nachfrage führen.

**Die Informationen des Herrn von Goesch.** Zu den auf der englischen und französischen Presse entnommenen Aufstellungen, die über die deutsche Botschafter in Paris, Herr von Goesch, bei der Heberzeugung der deutschen Sicherheitsnote besonders entgegenkommende Erklärungen abgegeben, erfahren wir von unterrichteter Stelle, daß es sich eigentlich ganz von selbst versteht, daß ein Botschafter, der eine formulierte Note überlegt, keine anders lautenden Mitteilungen dazu machen kann, als aus der Note selbst hervorgehen. Es könne formell gesagt werden, daß der Botschafter von Goesch keinerlei andere Mitteilungen gemacht habe, sachlich aber könne bemerkt werden, daß selbstverständlich an die Hebergabe einer Note sich eine Unterhaltung knüpfte, in der der Botschafter die Aufgabe habe, die Note zu erläutern. Wie die ausländische Presse zu ihren Behauptungen komme, sei dahingestellt, jedenfalls aber hat der deutsche Botschafter nichts anderes gesagt, als was im Reichskabinett nach sorgfältiger Beratung einstimmig beschlossen ist.

**Nach keine Entscheidung in der englischen Veramerterkrise.** Zu der Meldung, daß die Bergwerksbesitzer sich bereit erklärt hätten, ihre Vorschläge betreffend das neue Lohnabkommen zurückzugeben und die erfolgten Räumigungen zu widerrufen, erfährt Preß Association, daß ein derartiger Beschluß nicht erfolgt sei. Die Lage sei noch immer unentschieden.

**Lohnverhandlungen der englischen Eisenbahner.** Winterverhandlungen zufolge sind die Lohnverhandlungen der Eisenbahngewerkschaften, die seit einiger Zeit im Gange sind, auf einem toten Punkt angelangt. Es werde jedoch keine sofortige Krise erwartet.

**Die Reise des Reichskanzlers nach Stockholm noch ungewiß.** Der Reichskanzler Dr. Luther hatte die Absicht, sich zu dem Weltfriedenskongress nach Stockholm zu begeben und hat auch sein Interesse dafür bekundet. Es ist aber noch fraglich, ob er bei der Entwicklung der politischen Lage in der Boge sein wird, seine Absicht auszuführen.

## Strafbare Handlungen der Anklagebehörde im Barmat-Verfahren?

**WdA, Berlin.** Der Berliner „Vorwärts“ bringt in seiner Abendausgabe vom Dienstag sensationelle Enthüllungen über umfangreiches Material, das bereits der Kriminalpolizei vorliegen soll und den Nachweis erbringen soll, daß die ganze Barmat-Angelegenheit von Anfang an keine kriminellistische, sondern eine politische, auch von der Staatsanwaltschaft politisch ausgelegene Angelegenheit war.

Der „Vorwärts“ berichtet u. a.: Das Material erbringt den Nachweis, daß die Barmatangelegenheit politisch ausgelegt worden ist gegen die republikanischen Parteien, hauptsächlich gegen Sozialdemokratie und Zentrum, aus Anlaß der damals bevorstehenden Reichspräsidentenwahl. Es war noch eine Erweiterung des Angriffes geplant, in die auch die Demokraten mit einbezogen werden sollten. Hierfür war ein umfangreiches aus den Deutschen Werken entwendetes Material in Aussicht genommen, zu dessen Bewertung es jedoch nicht kam, weil Herr Dr. Weis, der Leiter der Geschäftsstelle der Deutschnationalen Volkspartei, nur 5000 Mark anstatt der geforderten 10000 für den Erwerb zur Verfügung stellen konnte. Es reihe an jeden Fall fest, daß die Herren Kessner, Caspari und Kaufmann, sowie Oberstaatsanwalt Stube in enger Verbindung mit Stellen der Deutschnationalen Volkspartei in der ganzen Barmat-Angelegenheit gearbeitet hätten und der Partei das ihnen amtlich bekannt gewordene Material zur publizistischen Bewertung zur Verfügung stellten. Einzelne der genannten Herren hätten für diese Dienstleistung Gefälligkeiten und Verschönerungen erhalten, die wohl das Kernstück der kommenden kriminellistischen Untersuchung bilden müßten.

Im einzelnen teilt der „Vorwärts“ mit, daß bei der Deutschnationalen Volkspartei unter dem früheren Oberregierungsrat Sobel ein besonderes Büro für die politische Aufklärung der Barmat-Angelegenheit eingerichtet worden sei, von dem aus die Fäden zu einem zweiten Büro gehen, das sich in der Wohnung eines Herrn von Braun-

denen genannt wurde der „Vorwärts“ angibt, vorhanden haben soll. Der eigentliche Leiter des Büros sei ein gewisser Ernst Knoll aus Oberbayerische, Süssenstraße 28 gewesen, der sich Dr. Kluge und später auch Kaufmann genannt habe. Er beschäftigte eine Reihe von Angehörigen, u. a. den von der Ehrhardt-Brigade der bekannten Kapitän-Deimant Rauter. Die namhaftesten Beiträge für den Erwerb von Material und die Beschaffung der Angehörigen sollen nach dem „Vorwärts“ zunächst über Herrn Bachmeyer, dem Berliner Vertreter der „Bergisch-Märkischen Zeitung“, später soll als Geldgeber der Deutschnationalen Reichsbank, Leopold, Direktionsmitglied des mitteldeutschen Braunkohlenunifats, aufgetreten sein. Die von ihm ausgehelteten Schecks sollen über das Bankhaus Dehrsdorf, Schilder u. Co., Berlin, Mauerstr., gelaufen sein. Es sollen verschiedene Konferenzen zwischen dem genannten Vertreter der Staatsanwaltschaft und dem Büro stattgefunden haben. Das Material soll zum Teil aus gestohlenen Akten bestanden haben und zum Teil direkt von der Staatsanwaltschaft geliefert sein, die dem Büro nicht nur Einblick in die Barmat- und Kluge-Geschäfte haben soll, sondern ihm sogar teilweise Original-Dokumente aus den Akten zur Vorlage an deutschnationalen Journalisten und Abgeordnete überlassen habe.

Der „Vorwärts“ erwähnt dann noch Kneiperien und Vergnügungsfahrten, an denen sich die Staatsanwaltschaft beteiligt haben sollen, und die mit dem von Hg. Leopold abgeholt Geld bestritten worden sein sollen. Der „Vorwärts“ schließt: Soweit wollen wir vorläufig mitteilen, obwohl mit unseren Angaben nur ein Teil des Tatbestandes erschöpft wird.

## Deutschnationale Entgegnung zu den Angriffen des „Vorwärts“.

Von deutschnationaler Seite wird hierzu geschrieben: Der „Vorwärts“ veröffentlicht in der Abendausgabe vom Dienstag, den 28. Juli, Nr. 852, umfangreiche „Entsüllungen“ über die Betätigung deutschnationaler Persönlichkeiten in der Barmat-Affäre. Seine Behauptungen betreffen im wesentlichen zwei Punkte: erstens wird von inkorrekten Beziehungen zu Mitgliedern der Staatsanwaltschaft gesprochen. Wie bringend die Deutschnationale Volkspartei reaktionäre Auffassung über die Tätigkeit der Staatsanwaltschaft in der Barmat-Affäre wünscht, beweislich die Anfrage im Dreuhilfen Landtage, die allerdings unbedeutend beantwortet worden ist. Die Deutschnationale Volkspartei befragt es lebhaft, daß nunmehr der Vorkhof des „Vorwärts“ hofentlich dazu beitragen wird, alle in Frage kommenden Instanzen der Preussischen Justizverwaltung endlich zu der eingehenden Untersuchung und Klärung der Angelegenheit zu veranlassen, die von der Deutschnationalen Volkspartei dringend gewünscht wird und zu welcher das von Herrn Kessner Caspari eingereichte Gesuch auf Eröffnung eines Disziplinarverfahrens schon längst hätte Veranlassung geben sollen. Zweitens wird mit diesem Wortschwall ausgeführt, daß die Deutschnationale Volkspartei sich für die Barmat-Affäre besonders interessiere. Diese Behauptung des „Vorwärts“ können wir nur bestreiten und zugleich ver sichern, daß die Deutschnationale Volkspartei sich ansehts der Verhinderung der Barmat-Affäre auch weiterhin sehr erheblich für diese Korruptionsaffäre interessieren wird. Jede Unterstützung dabei, auch durch den „Vorwärts“, soll uns willkommen sein, zumal wir nunmehr wohl annehmen dürfen, daß auch der „Vorwärts“ an einer recht baldigen Eröffnung des Hauptverfahrens in Sachen Barmat ein großes Interesse hat.

## Zur Lage in Marokko.

**Paris.** Die Bedrohung von Messan, gegen das der Feind gestern von Dschebel Garlar heranrückte, besteht, wie aus Bez vom 28. berichtet wird, weiter fort. Die feindlichen Streitkräfte östlich von Jaz el Hal und nördlich von Bergba erhalten weitere Verstärkungen. Dadurch werden die Stämme der Bighala bedroht. Im mittleren Frontabschnitt stieß der Feind einige Kilometer südlich von Tiza vor. Er vertrieb einen französischen Posten, der aus französischen Eingeborenen bestand und legte das Wachgebäude in Brand. Durch das Eingreifen französischer regulärer Truppen wurde der Feind wieder nach Norden zurückgeworfen. Im Osten entfalteten die Kisten die den Kulis und Branos, die Verhandlungen mit den Franzosen aufnehmen wollten, eine lebhaft Propaganda. Eine weitere Meldung besagt, daß in Casablanca bedeutende Verstärkungen gelangt wurden. Der Feind scheint jetzt seine Truppenaufstellung beendet zu haben und man beuge an verschleierten Frontabschnitten einer aktiven Tätigkeit. Diese Aktivität befand sich vor allem in Handstreichen gegen nicht abtrünnige Dörfer, die in Brand gesteckt wurden. Alles in allem scheinen die Kisten die Absicht zu haben, demnächst vor dem Eintreffen der französischen Verstärkungen, die ihnen Deurnruhigung einflößen, einen großen Schlag zu unternehmen.

**Französische und spanische Flugzeuge in Marokko.** Paris. (Hunfpruch.) Wie eine Meldung des New York Herald aus Bez besagt, haben gestern französische Flugzeuge zum ersten Male die spanische Marokkoregion überflogen, während spanische Flugzeuge die Rifabteilungen, die sich auf französischem Hoheitsgebiet befinden, mit Bomben besarzen.

**Umgestaltung der oberen Kommandostellen.** Ganz berichtet aus Bez über eine Umgestaltung der oberen Kommandostellen in Marokko: Alle Streitkräfte zu Wasser und zu Lande sind dem Marschall Spaubens unterstellt. Die mobilen Streitkräfte stehen unter dem Befehl eines Oberkommandierenden, der der Oberleitung Spaubens unterstellt ist. Die außerhalb der Operationszone stehenden Truppen sind Marschall Spaubens unmittelbar unterstellt. Die Verbindung zwischen Spaubens und dem Frontoberkommandierenden wird durch einen besonderen Stab sichergestellt. Der Frontoberkommandierende ist im Auftrag Spaubens die politischen Funktionen eines Oberkommandierenden über die Stützkräfte aus.

## Die deutsche Luftfahrtnote.

**Berlin.** Die Kommission, die von dem Luftdelet eingesetzt worden war, um ein Gutachten ausgearbeiten, in dem die vollen Auswirkungen auf den Gesamtgebiet des Luftfahrwesens erörtert werden sollen, hat ihre Arbeiten bisher noch nicht beendet. Man erwartet aber, daß das Gutachten bereits in den nächsten Tagen fertiggestellt sein wird. Wie verlautet, wird das Gutachten die in der letzten Note der Botschafterkonferenz enthaltenen Bestimmungen für die deutsche Luftfahrt ablehnen, sobald die Reichsregierung den alliierten Regierungen nur in diesem Sinne antworten kann.

## Politischer Werd in Lemberg.

**X B a r s a u.** Gestern gegen 4 Uhr nachmittags wurde in Lemberg auf der Straße vor dem Gerichtsgebäude der Werd der Warschauer politischen Polizei Stanislaw Gdanowski von einem jugendlichen Kommunisten, einem gewissen Borwin, erschossen. Der Werd geschah, wie der „Tagespost“ berichtet, auf Befehl der kommunistischen Partei. Gdanowski hatte gestern vormittag in dem Groch über das vorjährige Attentat auf den Präsidenten der Republik den Angeklagten „Gdanowski“ schwer belästet. Der Täter wurde verhaftet.

## Schlußung der Deutschen Stenographentagung.

**X M ü n c h e n.** Auf Grund des gestern vormittag gefassten Beschlusses in Sachen der Stenographenvereine beschloß der 12. Bundestag des Deutschen Stenographenbundes Gabelberger in der gestrigen Nachmittagsitzung eine entsprechende Veränderung der Satzungen dahin, daß als Ziel des Deutschen Stenographenbundes die Verbreitung und Heberung der Deutschen Stenographenvereine erklärt wird. Anstelle des zurückgetretenen Bundesvorsitzenden wurde Regierungsrat Blamer-Dröbden gewählt. Als Sitz des Bundes wurde Dresden bestimmt. Der nächste Bundestag findet 1930 in Berlin statt.

## Hochverratsprozeß.

**X B e i j i n g.** Am Dienstag hatte sich vor dem vierten Straßengericht des Reichsgerichts der Dreier Karl Grünning aus Jena wegen Verfalls zum Hochverrat und Vergehens gegen das Republikengesetz zu verantworten. Im September 1923 hatte der Angeklagte in einem Plan, den ihm in einer Funktionärsvermittlung ein anderer Kommunist vorgelegt, und der zur Bekämpfung der Kolonne der Landespolizei in Weimar bestimmt war, Einwirkungen gemacht. Wegen Verführung der Staatsicherheit war während der ganzen Verhandlung die Öffentlichkeit ausgeschlossen. Das Urteil gegen Grünning lautet auf 1 Jahr Gefängnis und 100 Mark Geldstrafe. Die Geldstrafe und 4 Monate des Freiheitsstrafe sind durch die Unteruchungshaft verfließt.

## Wie England abrückt.

Die englische Admiralität gibt forden die Einzelheiten des neuen Flottenbauplans bekannt. England baut danach in diesem Jahre zwei Schlachtschiffe zu 35 000 t und fünf Kreuzer zu 10 000 t; außerdem werden drei bereits begonnene Kreuzer fertiggestellt. Neu gebaut werden noch ein Minenleger, zwei Zerstörer und drei Unterseeboote. Das neue Programm der Jahre 1925 bis 1929, das außerdem noch hinaus kommt, sieht wie die „Wolff-Revue“ meldet, neun Kreuzer der Klasse A, sieben Kreuzer der Klasse B, 27 Zerstörerboote und 23 Unterseeboote vor. Die Kosten werden insgesamt auf 58 Millionen Pfund Sterling veranschlagt.

## Rufen über die Unterbringung armenischer Flüchtlinge.

**(O s t o.)** Britische Rufen gab Pressevertretern einen Überblick über die Unteruchungen, die er im Auftrag des Völkerbundes vorgenommen hat, um die Möglichkeiten festzustellen, armenischen Flüchtlingen in Russisch-Armenien eine Existenz zu schaffen. Rufen führte aus: Russisch-Armenien sei heute zurzeit als überfüllt angesehen werden. Es bestehe jedoch die Möglichkeit, viel mehr Menschen dort anzusiedeln. Ein englischer, ein französischer und ein italienischer Sachverständiger auf dem Gebiete der Landwirtschaft und der Bewässerung hätten an der Unteruchung teilgenommen. Rufen schlägt die Aufnahme einer Anleihe von 9 Millionen Goldrubel für Neubauten vor. Nach seiner Ansicht werde es leicht sein, eine solche Anleihe aufzulösen, da die Sicherheit recht gut sei. Der Plan zu den Neubauten werde in den nächsten Monaten fertiggestellt sein. Es werde jedoch zwei bis drei Jahre dauern, bis das Bewässerungssystem heraufgebaut sei, daß die Armenier mit der Bestellung beginnen könnten. Rufen versucht, die Anleihe durch den Völkerbund zu regeln. Die armenische Regierung werde die Bantgarantie und die Sicherheit durch die Produktion stellen, besonders der Anbau von Baumwolle sei sehr ausdehnbar. Die Anleihe werde mit Vichtigkeit im Laufe von 10 bis 15 Jahren amortisiert werden können.

## Handel und Volkswirtschaft.

Die Berliner Börse hatte am Dienstag wieder auf allen Gebieten Abschwächungen zu verzeichnen, nachdem der Montag eine ziemlich erhebliche Kurssteigerung gebracht hatte. Kriegsanleihe gab bis auf 95 Milliarden Prozent nach. Tägliche Geld notierte 8 1/2 bis 10, Monatsgeld 10 1/2 bis 11 1/2 Prozent. Von Montanpapieren verloren Bochumer 1,25, Harpener ebenso, Mannesmann 1/2, Schiffische Sink 1 Prozent. Chemische und Rahl-Werte waren auch abgeschwächt. — Die Berliner Produktionsbörse hatte flauere Haltung zu verzeichnen.

## Marktberichte.

**Großhändler Schweinemarkt vom 28. Juli.** Preis eines Fertels 16—21 Mark. Ausnahmen über Notiz. Zufuhr: 184 Fertel. Geschäftsgang: mittel.

**Kunstlich feilgelegte Preise an der Produktionsbörse zu Berlin am 28. Juli.** Getreide und Mehlarten pro 1000 kg, samt pro 100 kg. (In Goldmark der Goldanleihe oder in Rentenmark.) Weizen, neuer 243—248, pommerscher —, Roggen, märkischer 198—197, mecklenburgischer —, pommerscher —, Gerste, Futtergerste 193—212, n. Wintergerste 187—193, Hafer, märkischer —, pommerscher —, weipreussischer —, Reis, loco Berlin —, Wagon frei Hamburg 213—215, Weizenmehl, pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sack (jeinige Marken über Notiz) 23,00—25,00. Roggenmehl pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sack 27,50—29,50. Weizenkleie, frei Berlin 13,50. Roggenkleie, frei Berlin 13,70. Naps 350—355. Weizenst —, Vittoria-Größen 27—35, Netze Speise-Größen 25—27, Futtererbsen 23—25,50. Weizenkörner 23—25,50. Ackerbohnen 24—26. Bienen 25—28. Lupinen, blaue 12—13,50, gelbe 15—16,50. Coraballa alis —, neue —, Napslinsen 16,50—17,00. Weizenstroh 23,40—23,50. Trogenschnitt 19—12,20. Sojabohnen 22,00. Zerkleins 20/70 9,75. Kartoffelknollen 20—26,20.

## Geschäftliches.

Die allbekannte Firma Franz Selma, GmbH, No. 25, gibt ihrer Kundschaft für einige Tage (30. 7. bis 8. 8.) eine besondere Gelegenheit billig und gut Gerren- und Anabenbekleidung zu kaufen. Es ist jedem im eigenen Interesse zu empfehlen, die günstige Kaufgelegenheit nicht unbenuzt vorübergehen zu lassen.



Probeweise und illustrierte Broschüre über Mangelergänzung kostenlos und unverbindlich durch „Lied“-Gesellschaft m. b. H., Berlin W 81, Bismarckstr. 14.

**Reitliche als Gemüse.**

Während bei uns der Reitlich nur roh genossen wird, sind in den osteuropäischen Staaten warme Reitlichegerichte keine Seltenheit. Der bekannte Küchenfachverständige H. C. Koch hat dafür folgende Küchenanweisungen angegeben, mit deren Hilfe es vielleicht gelingt, auch bei uns den Reitlich in den Kreis der wirksamen Nahrungsmittel aufzunehmen.

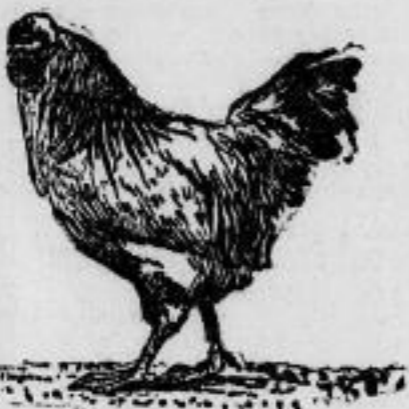
**Reitliche als Gemüse, italienische Manier.** Nach dem hauptsächlich weisse Reitliche geschält, geblättert und dann dünnstreifenartig geschnitten sind, wobei man darauf zu achten hat, daß lediglich jarte Scheiben verwertet werden, dünsten wir das Gemüse mit Butter oder Margarine, Prise Salz, Stäubchen Zucker und wenigen Tropfen Wasser weich. Nun eine Reinsigkeit Mehl überstreuen, durchschütteln, etwas Wasser, Fleisch- oder Knochenbrühe zufüllen, in der Küche noch eine Weile stehen lassen, abschmecken — zur Geschmacksverbesserung ist ein Spritzer Maggi Würze vorzüglich — anrichten und feingewiegte Petersilie oder geschneiten Schnittlauch darauf streuen.

**Petersburger Reitlichmuscheln.** Geröstung und Gorbämpfen wie oben. Nebenher auf Butter, Mehl, lebender Milch und der Gemüßbrühe eine ziemlich dicke Sauce anfertigen, zwanzig Minuten kochen, mit einem oder mehreren Eigelben, je nach der Menge, lechieren, durch ein Sieb streichen, die Reitlichstücken unter-schwenken, eine winzige Gabe geschneiten frischen Dill sowie ein Stäubchen Muskatnuss beifügen, in geputzte Muschelschalen oder in Ermangelung dessen in passende Porzellan-näpflchen, Silberstüpfchen usw. füllen, ein Gemisch von Semmelbröcklein und geriebenem Käse überstreuen, auf jedes etliche Butterstücken legen, die Muscheln auf eine Salzsäure stellen und im heißen Ofen 5-8 Minuten goldgelb abbläuen. Man richtet sie auf Speisepapier oder getrockneten Mundtuch im Kranz um einen Käßel grüner Petersilie an und tißt sie als Vorspeise schnell und recht heiß auf.

**Das Reichshuhn.**

Von Anfängern in der Geflügelzucht hört man oft die Frage stellen: Welche Hühnerart ist nun eigentlich die beste? Diese Frage läßt sich nicht leicht beantworten. Denn einmal paßt nicht jede Rasse in dieselben Verhältnisse. Die eine braucht, um nur daran zu erinnern, mehr Auslauf als die andere. Aber auch Tiere derselben Rasse können unter verschiedenen Bedingungen sehr verschieden in ihren Leistungen sein. Es kommt manchmal weniger auf die Rasse als auf den Schlag an. Viele alte Rassen sind auch überzüchtet und leisten jetzt längst nicht mehr das, was man früher von ihnen erwartete durfte.

Eine noch sehr jugendfrische Rasse sind die deutschen Reichshühner. Sie sind eigentlich erst im letzten Jahrzehnt vor dem Kriege bekannter geworden, und das Hauptverdienst an ihrer Verbreitung gebührt dem verstorbenen Hauptmann a. D. Aronitz in Lichterfelde bei Berlin, der unermüßlich für die Verbesserung der deutschen Geflügelzucht tätig war. Die Reichshühner sind aus Dorsingen, Wamboltes und anderen Rassen zielbewußt herausgezüchtet worden. Sie sind leicht aufzuziehen, begnügen sich mit geringem Auslauf, so daß sie für häßliche Haltung in Betracht kommen, sie sind aber auch sehr dankbar für Gelegenheit zum eigenen Futter-suchen und haben sich als Dauernährer vollkommen bewährt. Sie sind fleißige Winterleger, legen keine übermäßige Brutlust, haben ein feines Fleisch und leichte Knochen, sehen als Schlachttiere auch sehr gut aus, weil sie eine weiße Haut haben, und werden bis sieben und mehr Pfund schwer. Unsere Abbildung zeigt die schwarz-weiße Färbung, doch kommen auch gesperrte, rote und als verbreitetste rein weiße vor. Wie unsere Abbildung zeigt, unterscheiden sich die Reichshühner in der Gestalt sehr wesentlich von den Wamboltes. Hähne und Schmädel sind weiß. Das Reichshuhn kann als eine Rasse bezeichnet werden, die sich für alle Umstände, welche ein Geflügel-züchter für seine Tiere zur Verfügung hat, eignet. Wenn man früher zuweilen die Kunst nicht las, man müsse ab-warten, wie diese deutsche Züchtung sich bewähren werde, so kann man jetzt sagen, daß sie sich bewährt hat, und namentlich Anfängern in der Zucht kann man getrost den Rat geben, mit dieser noch nicht heranzüchteten Rasse einen Versuch zu machen.



**Der Apfelblütenstecher.**

Einer der heimischen Verderber im Obstgarten, dem der Unabwägliche nicht auf die Schleichwege kommt und der oft lange sein Wesen unentdeckt führt, ist der Apfelblütenstecher. Wir bilden hier nur eine Art des Apfelblütenstechers ab, der Birnenblütenstecher, der nicht weniger gefährlich ist und sogar noch etwas früher erscheint, ist diesem hier sehr ähnlich. Welches sind unabweisbare kleine Käflerchen, deren Bekämpfung sehr vielfach durchgeführt werden muß, wenn sie Erfolg haben soll. Die Käfler sind schon im zeitigen Frühjahr vorhanden. Sie haben unter Birnenschuppen, in Baumspalten, unter Moos und Flechten und auch in der Erde überwintert. In diesen Winterlagern sind sie schwer aufzufinden, oder schon das regelmäßige Wippen der Baumstämme und die im Obstgarten mit Baumstäben und Reisschürze vermindert einen Teil der Käfler. Anfang März, wenn die ersten warmen Tage kommen, ist der Birnenblütenstecher schon in voller Tätigkeit und legt seine Eier in die geschlossenen Knospen. Diese Eierablage dauert ununterbrochen wochenlang an, bis die Blüme zu blühen beginnen. Da fällt es denn heraus, was die meisten Menschen nicht für einen Schaden anerkennen haben. Die

Blüten sind leergefressen, herben ab, da die Larve des Käflers nicht nur die Staubgefäße, sondern auch den Fruchtboden anfrisst, und das einem unaufmerksamen Gartenbesitzer endlich auffallende Komplexionen ist dann das Brau-werben der Blütenblätter. Da hört man denn wohl sagen: „Verwundbar, wie viele Blüten dieses Jahr wieder er-storen sind. Dabei haben wir doch gar keine Nachtfröste gehabt.“ Die Blüten sind aber gar nicht erstoren, sondern nur von den Larven der Blütenstecher ausgehöhlt, aller-dings oft so gründlich, daß man im ganzen Garten keine gesunde Blüte mehr vorfindet.

Die Bekämpfung dieser Schädlinge muß, wie schon gesagt, unermüßlich und sie muß ziemlich vielfach be-tritten werden. Da die Käfler am Stamme in die Höhe kriechen, muß man sie auf dem Wege mit Fanggürteln ab-fangen. Solche gibt es im Handel zu kaufen, doch wird man in vielen Fällen mit einfachen Strohwischen oder mit einem



Locher aus Holz-wool zusammen-gebastelt. Soll auch gute Fang-ergebnisse haben. Rosenschildkröte, daß man die in diese Unter-schlupfe, welche man an Hoch-stämmen einen Meter über der Erde, bei der Buch-ochk nicht unter der Gabelungs-stelle der Äste an-bringt, eingebrun-genen Käfler gegen Morgen früh-zeitig auf einem Etüdlein Weinend ausstüßt, Spin-nen und sonstige nützliche Tiere laufen läßt und die Käfler durch Überbrühen mit heißem Wasser tötet. Auf unter-gelegte Wäme klappt man ferner jeden Morgen bei früher Stunde die Blüme des Gartens ab. Die Blütenstecher lassen sich schon bei einer geringen plötzlichen Erwärmerung des Stammes oder der Äste fallen, werden dann noch eine Weile wie betäubt liegen und können zusammengelegt und in heißem Wasser getötet werden. Viele Käfler fangen sich auch an den Beirringen und ein Teil der freistehenden Larven wird, allerdings meist zu spät zur Rettung der an-gehörigen Blüte, durch das gegen andere Schädlinge an-gewendete Spritzen mit Urinagrün usw. vernichtet. Jeden-falls darf man es an der Bekämpfung nicht fehlen lassen. Im Spätherbst und an niedrigen Stämmen sammelt man alle absterbenden Blüten und verbrennt sie. Der Schaden dieser Blütenstecher ist früher auch von wissenschaftlichen Beobachtern unterzucht worden, welche gelohnt gemacht haben, daß der Baum ja doch nur einen Teil seines Blütenanlasses zur Reife bringen könne. Bei in diesem Jahre wieder in einigen märkischen und ostpreussischen Ob-stgärten beobachtet hat, wie diese Schädlinge fast die ganze Erde radikal verüßt haben, der wird der Ansicht sein, daß die Schädlichkeit auch dieser kleinen, obenbe-nannten von Jahr zu Jahr zunehmenden Käfler kaum überschätzt werden kann, und daß die Gartenbesitzer gut daran tun, endlich die Augen auch gegenüber diesen winzigen Schmarotzern besser zu öffnen.

Das Anlegen von Beirringen kommt auch im Sommer und Spätsommer noch in Frage, da damit die aus den Wippen schlüpfenden und der Erde austretenden Käfler ge-fangen werden. Im Winter näht man sich durch Offen-halten der Erdfläche um den Baum und durch Einrich-tung von Hühnern in den Garten, da viele Käfler in der Erde nicht um den Baum herum überwintern.

**Der Schwammspinner.**

In den gefährlichen Schädlingen im Obstgarten gehört der Schwammspinner. Der Falter tritt gewöhnlich im Juli auf und gehört zu denjenigen, bei denen die Verchle-bendheit von Männchen und Weibchen besonders auffällig ist. Das viel größere Weibchen ist gewöhnlich mit schwar-zer Flügelzeichnung. Das Männchen dagegen ist dunkel-braun (vollständig) wird es in manchen Gegenden noch seiner Farbe „Kasselerfalter“ genannt. Das Männchen



fliegt in den Nächttagsstunden und besonders in den Abend unruhig im Lichtstrahl umher. Das Weibchen, ein sehr schlechter Flieger, fliegt meist träge an einem Baum oder einer Mauer und läßt sich von dem Männchen fangen. Dann legt das Weibchen seine zahlreichen Eier ab, die es mit einem schwammartigen, dunkelbraunen Gespinnst ge-bodet. Diese Eier muß man aufsuchen und vernichten, denn

das schwammige Gespinnst und ihre Härte schält sie von den meisten Eingeborgten, die sonst so eifrige Schädlinge-ervertiger sind. Am besten vernichtet man die Eier, indem man das Gespinnst mit Karbolsäure befeuchtet. Die Eier eines einzigen Weibchens reichen hin, um einen großen Obstbaum vollkommen lahzufressen zu lassen. Übrigens sind die Schwammspinnerraupe keine Kostverächter und gehen nicht nur an Obstbäume, sondern auch an andere Bäume. Man hat Fälle beobachtet, wo sie bei zahlreichem Auftreten ganze Laubbäume vernichtet haben. Die im Frühjahr austretenden Raupe halten sich zuerst in einem Gespinnst auf, welches man aufsuchen und mit der Raupenlade austrennen muß. Als sich die Raupe zerstreut

**Zwerglämpfer.**

Daß die Hähne ein kampflustiges Geschlecht sind, ist sich oft genug gegenseitig so jurichten, daß einer von beiden vertrieben auf dem Platze bleibt oder daß man schlaunig beide abschlagen muß, daß hat schon jeder Geflügelzüchter einmal erfahren müssen. Diese Kampflust der Hähne wird in vielen anderen Ländern, besonders auch in England, sportmäßig ausgenutzt. Man züchtet dort Hühnerassen, die in eigens verankerten Kampfflächen gegeneinander losgelassen werden, wobei auf den Sieger hohe Betten ausgesetzt sind. Solche Hähner sind den Wildformen unseres Haushuhnes noch ähnlicher, sie sind sehr hochbeinig, schlank, feurig, haben einen langen, harten Schnabel und durch besondere Größe ausgezeichnete Sporen, die aber überdies in manchen Ländern, wo man freude an den blutigen Hahnenkämpfen findet, noch verstärkt werden durch rostferrischarfe eiserne Sporen, welche man den Hähnern vor dem Kampfe anschnallt. Deutsche Besucher, die den Hahnenkämpfen beigewohnt haben, haben fast stets einen abschreckenden Eindruck davon bekommen, besonders auch von der verrohenden Wirkung auf die Zuschauer, welche die ermüdeten Tiere noch mit besonderen Reizmitteln gegen-einander aufheben. Dagegen sind die Kasseformen der Kämpfer, sowohl der ursprünglichen großen Schläge wie der aus diesen mit echt englischer Züchterhande geschaffenen Zwergschläge, außerordentlich reizvoll und müssen das Auge jedes Geflügelzüchters erfreuen. Das ist der Grund



gründ, daß sich diese Kampfformen auch bei uns ver-breiten haben, natürlich mehr als Kurzschläger, als Herde der Geflügelhöfe. Sie sind aber keineswegs wertlos als Kurzschläger. Sie sind anspruchslos bezüglich der Fütterung, lassen sich leicht aufziehen, sind immer wamer und un-ab-schreiben sich von den übrigen Hühnern durch ihr Tempera-ment, dabei sind sie, wenn man sie darauf nicht dressiert, auch von Hause aus gar nicht so panisch, wie man es ihnen nachsagt. An Farbenanschlägen sind fast alle vertreten, die bei Hühnern überhaupt vorkommen. Nach der Gestalt unterscheidet man die hochbeinigere neubornische und die hier abgebildeten niedrigbeinigere altmährische Zwerg-kämpfer.

**Zum Merken.**

Wie lange hält sich Butter? In den großen Käsehäusern hält sich die Butter, die zur Zeit der Überproduktion horstig gebracht wird, nicht länger als ein Jahr einigermassen gut; es müssen schon ganz feine und besonders sorgfältig verpackte Sorten sein, die aber diese Zeit hinaus einen reinen C. amad bewahren. Eine Spekulation mit Butter, wie sie beinahe täglich den Großhändlern vorgeworfen wird, ist daher nur auf eine kurzbedehnte Zeit möglich. Anders wäre es, wenn sich die in den Kühlhäusern eingelagerte Butter so lange und so gut halten würde, wie das bei einer Dose der Fall ist, die von einer Nordpolexpedition aufgefunden wurde. Diese Dose lag im Polareis und war der Rest eines der Lebens-mitteldepots, die zwölf Jahre vorher für eine andere Nordpol-expedition errichtet worden waren. Die aus Blech bestehende Dose war fast verrostet, enthielt aber Butter, die noch so taubelos war, daß die Teilnehmer der Expedition sie für völlig frisch halten mußten, wäre nicht die Herkunft genau bekannt gewesen. Der Fund beweist also, daß wir mit unseren Käsekonserververfahren noch lange nicht auf der Höhe sind, sonst müßte sich Butter unbegrenzt haltbar machen lassen. Ein Hausmittel gegen Durchfall bei Ziegen. Ein erfahrener Schweizer Ziegenzüchter, der früher alle möglichen Mittel gegen Durchfall bei Ziegen erfolglos probiert hat, veröffentlicht folgende Anweisung zu einer sicheren Behandlung: Man nimmt Kohlen von Weistannenholz, reibt sie zu Pulver, über-gießt 2 bis 3 Schüsseln davon mit 1 Liter kochendem Wasser und läßt die Abfüng ruhen, bis sie kalt ist. Dann gibt man dem kranken Tier alle 2 bis 3 Stunden eine Portion von einem Dreier. Außer etwas Pfefferminztee erhält die Ziege nichts. Mit diesem Verfahren habe ich bis heute immer Erfolg gehabt und von einem Tag auf den andern waren die Tiere wieder gesund. Weiter beste ich immer einen Vorrat an Kohlen von Weistannenholz. Auch andere Ziegenbesitzer haben mit dem gleichen Verfahren den Durchfall in ganz kurzer Zeit geheilt.

## Vermischtes.

**Großer Brand in Krefeld.** Gestern mittags kurz nach 12 Uhr brach in Krefeld (Düsseldorf) ein Feuer aus, das in rasender Schnelligkeit den ganzen oberen Teil des Daches ergriff und in Asche legte. Soweit bis jetzt festgestellt werden konnte, entstand das Feuer in der Futterkammer des Galtwirts Dammann durch Entzündung von Futtermitteln und wurde dann durch den Luftzug auf die Diele getragen, wo gerade Korn abgeladen wurde. Durch den Wind und die Trockenheit begünstigt, wurden die Feuerarbeiten auf die anderen Häuser übertragen. Dieser ganze Vorgang spielte sich in etwa 10 Minuten ab. Es wurden 12 Wohnhäuser und etwa 10 Nebengebäude ein Raub der Flammen. Der Schaden ist sehr groß. Manche Besitzer haben die ganze Roggenernte und die erste Feuerernte verloren.

**Autounfall.** Die Roggenburgische Zeitung meldet aus Aischersleben: Gestern abend wurde auf der Strecke Duedlinburg-Aischersleben beim Passieren einer schmalen Ueberfahrt das Auto des Landwirts Siebenhüner aus Duedlinburg von einem Zuge erfasst und vollkommen zertrümmert. Siebenhüner wurde auf der Stelle getötet, 2 weitere Personen wurden lebensgefährlich verletzt.

**Explosion in Basel-Paris entgleist.** Der Expresszug Basel-Paris ist kurz vor dem Ostbahnhof auf eine Rangiermaschine aufgefahren, die in das Depot zurückgebracht werden sollte. Da sich der Zug noch in voller Geschwindigkeit befand, war der Zusammenstoß sehr hart. Die Lokomotive des Schnellzuges sprang aus den Schienen und fiel um. Der Gepäckwagen wurde zertrümmert; die mit ihm zusammengepressten Wagen der dritten Klasse entgleisten ebenfalls. Todesfälle sind nicht zu verzeichnen, wohl aber etwa dreißig Verwundungen, darunter vier, die als sehr schwer bezeichnet werden. — Blättermeldungen aus Paris zufolge hat die Zahl der bei dem Eisenbahnunfall vor der Einfahrt in den Pariser Ostbahnhof Getöteten sich auf drei erhöht. Wie die Blätter melden, kann der Unfall noch als „Blind im Unklaren“ bezeichnet werden. Wäre der Zusammenstoß des Schnellzuges mit der Rangiermaschine nicht erfolgt, so wäre der Zug, dessen Bremsen versagten, mit 115 Kilometer Geschwindigkeit in den Bahnhof hineingefahren und ein unabsehbares Unglück wäre unvermeidlich gewesen.

**Bombenanschlag in Parma.** Gegen das Haus des Obmanns der Kriegsteilnehmer in Parma wurde heute nacht eine Bombe geworfen, worauf heftiges Geschrei von umliegenden Häusern gegen die fliehenden Täter einsetzte, von denen keine Spur gefunden wurde.

**Erdbeben in Italien.** In Cerignola, Provinz Foggia, wurde heute um 4.30 Uhr früh ein heftiges Erdbeben verspürt, das in verschiedenen Richtungen Schaden anrichtete.

**Taufe eines österreichischen Flugzeuges.** Gestern vormittag wurde in Wien in Anwesenheit des Ministers Dr. Schullik das große Junkers-Metallflugzeug, das auf der Strecke Wien-München-Jülich in Betrieb genommen werden soll, feierlich getauft. Das Flugzeug erhielt den Namen „Österreich“. Nach einer Ehrenrunde startete das Flugzeug zum ersten schiffsplanmäßigen Flug nach München und Jülich.

Nach dem Muttermorde wahninnig geworden. Die aus Debrezsin gemeldet wird, hat dort der 24jährige Landwirt Bogos seine 60jährige Mutter mit einem Beil erschlagen, dann den Leichnam zerstückelt und verborgen. Der Sohn beging die furchtbare Tat, weil er den ihn gebührend Erbanteil von seiner Mutter nicht herausbekommen konnte. Als Gendarmerie erschien, um den Muttermörder zu verhaften, verfiel dieser in Wahnstarr und mußte einer Irrenanstalt übergeben werden.

**Töbriingen des Spielens mit Streichhölzern.** In Treviso an der Rega geriet nach einer Meldung aus Steitn das Mädchen des Arbeiters Borchmann, dessen Kinder mit Streichhölzern spielten, in Brand. Das 5 Jahre alte Töchterchen Borchmann erlitt so schwere Brandwunden, daß es bald nach der Einlieferung ins Krankenhaus starb. Der dreijährige Bruder des Mädchens konnte gerettet werden.

**Sum Tode verurteilt.** Nach einer Blättermeldung verurteilte das Schwurgericht in Gießen den 28 Jahre alten Wegger wegen Mordes zum Tode. Letzt habe am 14. Dezember vorigen Jahres in der Nähe seines Heimatdorfes Bellerheim in Oberhessen dem 19 Jahre alten Dienstmädchen Witt, mit dem er ein Liebesverhältnis unterhielt, die Kehle durchgeschnitten und die Leiche in einem Steinbruch begraben.

**Die Krim in Gasse erfährt den — Chirurgen.** In Hochalpen, ganz nahe an der schweizerischen Grenze, in einem kleinen Gedrängchen, lebt ein 70jähriger Zimmermann namens Peter. Chotel, der sich vor einigen Tagen an einem Fuß verletzt hatte. Da die Wunde nicht heilte, nahm er sich entschlossen ein Messer und schnitt sich selbst den Fuß unterhalb des Knöchels ab. Als er den Knochen nicht durchschneiden konnte, nahm er noch das Beil zur Hand und beschleunigte so die furchtbare Operation. Der Bürgermeister der Gemeinde kam gerade dazu, wie der Alte vor seinem Häuschen den Fuß mit einem schmutzigen Lappen verband. Er ließ sofort eine Sanitätskolonne aus dem nahegelegenen Städtchen kommen und brachte den Zimmermann in das Spital nach Genf, wo die Ärzte den ganzen Fuß abnehmen mußten, da in die Wunde Schmutz gekommen war.

**Fischsterben in der Davel.** In den letzten Tagen wurde ein umfangreiches Fischsterben in der Davel beobachtet. Die vorgenommenen örtlichen Untersuchungen ergaben, daß in der oberen Davel, bei Sachfenhau und Drauenburg, mehrere Zentner Fische aller Art, hauptsächlich Karpe, Hechte, Brassen, darunter große Stüde von einigen Hundert Gewicht, tot auf der Basseroberfläche trieben. Als wahrscheinlichste Ursache dieser Fischsterbungen sind giftige Stoffe anzunehmen, die aus der Gasanstalt in Sachfenhau in den Fluß gelangt sind. Der Schaden der Fischereiwäpfer ist recht erheblich. Der auf dem Amtsweg durch die Fischereibehörde noch zu verfolgende Fall ist eines der vielen Beispiele dafür, wie bedenklich es ist, wenn fischereischädliche Abwässer erzeugende Betriebe sich durch Fahrlässigkeit an den für die Volksernährung wichtigen Produkten unserer Gewässer verhängen.

**Ein unbefehbarer Posten.** Der Inhaber des größten Modewarengeschäfts in Remmich hatte kürzlich eine Idee, von der er einen großen Aufschwung des Geschäfts erhoffte. Er sagte sich mit Recht, daß ein hübscher Turm nicht nur ein hübsches Gesicht noch hübscher, sondern auch ein häßliches weniger häßlich macht. Der Ehrgeiz, diesen Gedanken geschäftlich auszunutzen, ließ dem guten Mann seine Ruhe und so entschloß er sich schließlich, die Rundstadt durch

den Augenchein von seiner Richtigkeit zu überzeugen. Dazu zu bedurfte er einer ausgesprochen häßlichen Proberdame. Um eine solche zu finden, erließ er in den Remmicher Blättern ein entsprechendes Inserat. Er versprach der Häßlichsten von den Kandidatinnen nicht nur einen Gut und freier Wahl, sondern darüber hinaus eine Prämie von hundert Dollar. Das Experiment ist vorübergegangen. Nicht eine einzige Bewerberin hat sich gemeldet. Kein einziges weibliches Wesen in der Millionenstadt hat sich zu dem Eingehändnis seiner Häßlichkeit bequemt. Der Fall ist in den Annalen des Handels und des amerikanischen Journalismus, der sicher sehr tüchtig, aber offenbar ein schlechter Kenner der weiblichen Psyche ist. „Hätte ich eine Proberdame von ansehendem Ansehen gesucht, so hätte ich mich vor Anträgen nicht retten können. Es geht über die menschliche Kraft, von einer Frau zu verlangen, daß sie sich selbst für häßlich erklärt. Ich habe die Probe auf Exempel gemacht, und sie hat, wie man sieht, gescheitert. Der von mir angedachte Posten hat sich als unbesetzbar erwiesen.“

## Die Ziele des deutschen Handwerks.

Der 5. Mitteldeutsche Handwerkerkongress in Wandeburg wurde mit einer öffentlichen Kundgebung im Circus eröffnet. Reichs- und Staatsbedürden, sowie Reichs- und Landtagsmänner waren durch zahlreiche Vertreter an der Gründung beteiligt. Der Bundespräsident Behner-Ehrhart begrüßte die erschienenen Teilnehmer. An den Reichspräsidenten wurde ein Begrüßungstelegramm gerichtet. Stadtrat Flugmader überbrachte die Grüße der Stadt.

Der Syndikus des mitteldeutschen Handwerkerbundes, Dr. Seydel, sprach lobend über das Thema „Das Handwerk in Staat und Wirtschaft“. In seinen Ausführungen leitete er dar, daß im Vordergrund des Interesses bisher die Großwirtschaft gestanden habe. Erst in neuerer Zeit regte sich auch das Handwerk. Große Teile des Handwerks haben heute schwer um ihr Dasein zu ringen. Um dem deutschen Handwerk Hilfe zu bringen, seien drei Ziele zu verfolgen: zunächst die Festhaltung und die Entwicklung des Handwerksbetriebes. Dann die Dehnung der Absatzmöglichkeiten und schließlich der Kampf des Handwerks gegen Einfuhr in sein Abgabebiet.

Besonderer Wert müsse wieder auf die Qualitätsarbeit gesetzt werden. Auch das Problem der Kreditverhältnisse sei eine ausgleichende Rolle. Für das Handwerk sei ein Zentralkreditinstitut zu schaffen. Ferner müsse ein scharfer Kampf gegen die Regiebetriebe geführt werden.

Syndikus Weber-Dresden sprach über handwerkliche Lebensfragen, die Kreditfragen und das Verdingungsweesen. Es wurde eine Entschließung angenommen, in der Begehrt wurde die Regelung der Gewerblich-Einfuhr und Verteilung sowie gegen das Kompromiß der Regierpartei über die Rohstofffrage erhoben wird. Eine weitere Entschließung befaßt sich mit den Kreditproblemen. Als nächster Redner sprach Dr. Holz-Karlruhe über die Konkurrenzfähigkeit des Handwerks gegenüber der Industrie. Landtagsabg. Roba-Strübingen hielt ein Referat über die politische Einflüsse des Bundes. Schließlich wurden noch verschiedene Anträge und Anfragen erledigt. Besonders erwähnte man sich gegen das Vorgehen der Mitteldeutschen Heimstätten. Mit einem Hoch auf den Bund schloß der Bundespräsident die Versammlung.

## Mitteilungen.

Der Bezirksverband der Amtshauptmannschaft hat die Anfertigung einer Uebersichtskarte des Bezirks im Maße 1:50000, auf welcher die einzelnen Gemeindeflächen durch verschiedenfarbigen Druck hervorgehoben werden sollen, in Auftrag gegeben. Diese Karte kann auf Bestellungen, die bis zum 31. August 1925 bei der Amtshauptmannschaft Großenhain eingehen, zum Vorzugspreise von 2.— RM. für das Stück abgegeben werden. Großenhain, am 25. Juli 1925. Der Bezirksverband der Amtshauptmannschaft.

### Lorenzkircher Markt betr.

1. Der Lorenzkircher Markt findet in diesem Jahre in der Zeit vom 2. bis mit 5. September statt. 2. Die Polizei auf dem Markte wird auf Grund allgemein erteilter ministerieller Genehmigung durch die Amtshauptmannschaft Lösch ausgeübt. 3. Die Marktordnung vom 18. Juli 1924 sowie alle Vorschriften und Strafbestimmungen, die vorher von dem ehemaligen Gerichtsamte Strebler und der Ritterherrschaft Kreinitz für diesen Markt erlassen worden sind, behalten Geltung, soweit sie nicht inzwischen durch anderweitige Bestimmungen aufgehoben worden sind. Ein Druckstück der Marktordnung hängt am sogenannten Budenhaus aus.

In einzelnen wird noch folgendes marktpolizeilich bekanntgegeben:

1. Zum Betriebe des Schankgewerbes und des Branntweinhandels, zu allen Musikvorführungen, Schankfesten und öffentlichen Vorführungen auf dem Markte ist die schriftliche Erlaubnis der Amtshauptmannschaft erforderlich. Der Erlaubnischein ist im Amtsräum (Budenhaus) abzuholen. Er wird erst ausgestellt werden, wenn die nötigen Ausweispapiere und die Bescheinigungen über die an die Rittergutsbesitzer zu zahlenden Stättgelde vorzulegen worden sind.

Personen, welche die Erlaubnis zum Schankbetriebe auf dem Markte erhalten wollen, haben schon jetzt schriftlich unter Beifügung eines polizeilichen Führungszeugnisses mit genauer Angabe von Wohnung und Wohnort bei der Amtshauptmannschaft darum nachzusuchen. Der Erlaubnischein ist — sofern den Nachsuchenden inzwischen kein anderweitiger Bescheid zugeht — im Amtsräum (Budenhaus) am 1. oder 2. September abzuholen.

Den Schankbetriebern wird zur Pflicht gemacht, die sogenannten Weinkuben so einzurichten, daß sie von den übrigen Schankräumen aus übersehen werden können.

Die Notausgänge, die Ausgänge nach den Bedürfnisanstalten und die Plätze vor den Schankständen sind stets freizubehalten.

2. Wenn in den Schankräumen durch das Betragen der Besucherinnen, durch Vorführungen, Vorträge oder auf andere Weise gegen Anstand und Sitte verstoßen wird, ist sofortige Beweismittel der Schankräume und Befreiung der Schuldigen zu erwirken. (An vergl. Reichsgesetz vom 15. 1. 1920

(R.G.B. S. 69) und Verordnung des Ministeriums des Innern vom 11. 8. 1920 (Staatsg. Nr. 187). 3. Alle Tanzmusik und Schankfesten müssen um 12 Uhr nachts beendet sein. Die Schankräume sind spätestens um 1 Uhr zu schließen.

4. Das Ausstellen von Geld, Bier, Spirituosen und lebenden Tieren und der Betrieb von Glücksspielen sowie das Feilbieten von Waren und Umherziehen auf dem Markte ist verboten.

5. Alle auf dem Marktplatz errichteten Stände, Verkaufstische und Schankbuden, Zelte, Reihstulen, Schankstulen usw. sind mit dem von arden deutlich lesbaren Familiennamen und mindestens einem ausgeprägten Vornamen sowie dem Wohnort des Inhabers zu versehen. Die Schrift muß mindestens 10 cm hoch und unverwischbar sein.

6. Der Einbau von Koch- und Feuerherden in die Zelte ist nur unter folgenden Bedingungen erlaubt:

- Der Herd muß völlig feuersicher angelegt sein;
- Nochherde müssen so gebaut sein, daß das Heizmaterial möglichst rauchlos verbrennt;
- Die Rauchableitungsrohre müssen gut beschaffen und hinreichend lang, ihre Mündungen mit Funkenfänger versehen sein.

Unterlag wird der Einbau offener Feuerherde, überhaupt das Anzünden offenen Feuers innerhalb der Zelte und Buden sowie in ihrer Nähe bis zu einem Abstand von 20 Metern.

7. Wegen der Veranstaltung von kinematographischen Vorführungen wird auf die Bekanntmachung der Amtshauptmannschaft Olsch vom 14. August 1909 — Nr. 967 E —, auf den Nachtrag dazu vom 1. Mai 1914 und auf das Reichstischspielgesetz vom 12. Mai 1920 (R.G.B. S. 953) mit der Änderung vom 23. Dezember 1922 (R.G.B. 1923 Teil I Seite 26) ausdrücklich hingewiesen.

Eine Abkürzung der erwähnten Bekanntmachung liegt während des Marktes im Amtsräum der Amtshauptmannschaft aus.

8. Die Verkäufer von Waren werden noch darauf hingewiesen, daß sie verpflichtet sind, dem untersuchenden Nahrungsmittelchemiker auf Verlangen die Bezugsquellen ihrer Waren zu benennen.

9. Zuwiderhandlungen gegen das Vorstehende werden — soweit nicht durch Gesetz höhere Strafen angedroht sind — mit Geldstrafe bis zu 150 RM. oder Haft bis zu 14 Tagen geahndet. Auch wird nach Befinden die erteilte Erlaubnis zurückgezogen und die Vereitigung vorchriftswidriger Anlagen auf Kosten ihrer Inhaber angeordnet werden.

III. Alle Stättgelde sind in der im Budenhaus befindlichen Marktanzlei vor dem Beginn des Verkaufes zu entrichten. Wer dieser Anordnung zuwiderhandelt, wird nach der Marktordnung bestraft.

IV. Die Schanksteuer und die Veranlagungssteuer werden von einem Beamten des Bezirksverbandes erhoben. Die Steuern sind im Amtsräum der Amtshauptmannschaft vor Auszahlung des Erlaubnischeines zu entrichten. Die Ausgabe eines schriftlichen Steuerbescheides erfolgt nur, wenn der Steuerpflichtige dem Beamten erklärt, gegen die Steuer Einspruch erheben zu wollen. Die Steuer ist unbeschadet eines etwaigen Einspruchs zu entrichten.

V. Der Amtsräum der Amtshauptmannschaft Olsch befindet sich während des Jahrmarktes im sogenannten Budenhaus in Lorenzkirch und wird

vom 1. bis 4. September vormittags von 10 bis 12 Uhr nachmittags von 1 bis 5 Uhr, am 5. September aber nur vormittags von 10 bis 12 Uhr für den dienstlichen Verkehr geöffnet sein. Olsch a. G., am 27. Juli 1925. Die Amtshauptmannschaft u. der Bezirksverband.

### Die gesetzliche Miete

wird wegen der durch das Umwertungsgesetz bestimmten Erhöhung der Hypothekenzinsen vom 1. August 1925 ab um 5 vom Hundert der Friedensmiete in Reichsmark, also auf insgesamt 53 vom Hundert der Friedensmiete in Reichsmark erhöht. Hierzu kommen wie bisher 27 vom Hundert Aufwertungssteuer (sogen. Mietzinssteuer). Der Rat der Stadt Mielitz — Ortsmietenamt, am 29. Juli 1925.



Die ein Bild aus Himmelsbahn. Ist hier der blanke Mond zu sehen. Der ATA-Engel lacht dabei: Mit ATA wird er stets nie neu! ATA nicht und nicht alles!

**Drucksachen**  
aller Art Neu  
solid u. preiswert  
**Langer & Winterlich**  
Gochstraße 56.

2 aufkündige Schlafstelle. Deren können haben Niederlantz. 1.

**Leeres Zimmer**  
an verm. an ein Fräulein. Off. u. F. 2566 a. Tabl. Mielitz. Wobl. Zimmer frei. Zellstraße 1. 1. 1.

**Gutgehendes Geschäft**  
in lebhafter Lage von Waren-Vollkaufmann, pachten oder gegen Miete für ein Jahr im Voraus gesucht. Offert. unt. J 2566 a. d. Tagebl. Mielitz.

Weiteres zuverlässiges gewandtes **Alleinmädchen** für 15. August gesucht. Bitte für Wäsche und Reinemachen vorhanden. Angebote unter G 2567 an das Tageblatt Mielitz.

Schönes **Cäuterichweil** (unter Freil.) a. verl. Zeitblatt, Langenberger Str. 16.

**Sägespäne gratis**  
nicht waggon-u. fuhrerweife ab Großhandels-gesellschaft. Deutscher Konsumverein. Abteilg. Sägemert, Gröba-Mielitz.

**Goldgriff**  
bescheid bestrafbar  
Kupferteil, gerollt, bestmöglich u. Tropfen

Apothek Dr. A. Arnold. Drogerie Peter Förster.



Handel und Industrie in Spanien.

(Von einem Madrider Korrespondenten.)

Madrid, im Juli 1925.

Der bekannte spanische Maler Julio, der jetzt in den Vereinigten Staaten weilt und die Dollarsolden und -prinzipien auf die Leinwand bannet, malte, kurz bevor er seine Reise nach Amerika antrat, das Porträt des nicht weniger bekannten Reders und Multimillionärs aus Bilbao, Ramon de las Cajas. Der Künstler verlangte für seine Arbeit die Summe von 50 000 Peseten und war nicht wenig erstaunt, als ihm der Kunde einen Scheck überreichte, der auf 100 000 Peseten ausgestellt war. Als Julio daraufhin den Kundenfreund um Rat bat, wie er dieses Geld am besten verwandeln sollte, bekam er die Gegenfrage zu hören, ob er nicht in seinem Heimatdorf ein Landhaus hätte. „Ja, das besäße er.“ „Nun wohl,“ antwortete ihm der große Geschäftsmann, dann sollte er in seinem Garten ein recht kleines Loch graben und das Geld in der Erde vergraben, da dies so, wie die Geschäfte heute lägen, die einzige Möglichkeit sei, sich vor Verlusten zu schützen.

Diese Meinung des spanischen Krösus spiegelt zwar etwas trüb, aber doch nicht unrichtig die allgemeine Lage in Handel und Industrie auf der Iberischen Halbinsel wider, und diese unglückliche Situation wird um so schmerzlicher empfunden, als Spanien, das auf dem Weltmarkte schon seit langen Jahren als gar sehr beschicktes Volk neben den anderen exportierenden Nationen dagestanden hatte, während des Weltkrieges mit einem Schlag in eine der ersten Stellen gerückt war. Aus der Nachbarrepublik kamen riesige Aufträge, die es in der Textilindustrie zum Beispiel notwendig machten, daß Tag und Nacht ohne Unterbrechung gearbeitet wurde. Die Arbeiter flohen in ungeheuren Mengen in die Kassen; die Käufer fragten weder nach dem Preise noch nach der Güte der Waren, und wenn es etwas gab, woran sie sich ließen, waren es nur die langen Lieferungsfristen, die durch das zum großen Teil unzeitgemäße Rohmaterial bedingt waren. Die kolossalen Verdienste der Fabrikanten brachten es mit sich, daß auch die Löhne und Gehälter stiegen, und im allgemeinen hatte jeder Besucher der spanischen Großstädte den Eindruck, sich, wenn auch nicht geradezu zu reich, so doch in Gemeinwesen wohlgeordneten Verhältnissen zu befinden. Auch im Schiffbauwesen, das schon seit Jahrhunderten darniederlag, machte sich das Fehlen der ausländischen Konkurrenz während der Kriegsjahre außerordentlich günstig bemerkbar. Selbst die unbedeutendsten Reder, die hier über ein paar alte Kästen verfügten, wurden über Nacht, ohne recht selbst zu wissen wie, zu Millionären. Mit einem Wort, alles, was sich im Lande auf Handel und Industrie bezog, entfaltete sich zu einer ungeheuren und bis dahin unbekanntem Blüte.

Nun war jedoch der Krieg zu Ende, wurde dies alles überz. Mit den meisten Firmen ging es schneller abwärts, als sie hochgekommen waren. Die Fabriken blühten die ausländischen Märkte, die sie ohne jegliche Mühe erlangt hatten, im Handumdrehen wieder ein, und selbst auf dem spanischen Markte können sie sich heute nur unter dem Schutze sehr hoher Zölle behaupten. Die Fabriken und Werkstätten arbeiten entweder nur halbe Tage oder haben sich ganz geschlossen, viele ihrer Arbeiter zu entlassen. Obwohl dadurch die nationale Produktion auf ein Minimum herabgesunken ist, sind die Geschäfte trotzdem mit im Lande hergestellten Waren überfüllt, da die Konsumenten, auf

welche die Krisis ebenfalls ihre Schatten geworfen hat, notgedrungen nicht mehr so lauffähig sind wie in den vorausgegangenen „glücklichen“ Jahren. In den großen Städten sind die Liquidationen und Riesenverkäufe zu Schleuderpreisen an der Tagesordnung und die natürliche Folge ist, daß diejenigen Fabrikanten, welche noch so „glücklich“ sind, Verkäufe zu tätigen, niemals wissen, ob sie auch zu ihrem Gelde kommen. Nicht besser steht es — mit einigen Ausnahmen selbstverständlich — mit den Schiffahrtsgesellschaften, die rasch aus ihrer so schnell und ohne Anstrengung errungenen Position wieder verdrängt worden sind. Sie müssen es sich gefallen lassen, daß die ausländische Konkurrenz ihnen die besten Geschäfte wegnimmt und haben mit dem Brocken vorlieb zu nehmen, die von der anderen Tische abfallen.

Worin ist nun der Grund zu der Tatsache zu suchen, daß Spanien trotz der günstigen Vorbedingungen, die durch die besonderen Verhältnisse während der Kriegsjahre in Bezug auf die Konkurrenz auf dem Weltmarkte und im eigenen Lande gegeben waren, so schnell in eine untergeordnete Stellung gedrängt worden und in seine augenblickliche misliche Lage geraten ist? Die geschädigten Interessenten beantworten diese Frage dahin, daß es die Schuld der Regierung ist, — dieses großen Sündenbuchs in Spanien —, weil dieselbe es nicht verstanden habe, die geeigneten Maßnahmen zu ergreifen, um die eroberte Höhenstellung zu behaupten. Dabei zielen sie gleichzeitig darauf hin, daß die Militärregierung in dem Bestreben, ihrer Hauptaufgabe, der Regelung der Marokkofrage gerecht zu werden, alles übrige außer Acht lasse, oder dem Lande not tut, oder wenigstens nicht die gehörige Aufmerksamkeit schenke. Diese Ansicht ist jedoch keineswegs einwandfrei, wie aus einer Erklärung hervorgeht, die von Vertretern der katalonischen Arbeiterliga herrührt. Diese Delegierten sind nach Madrid gekommen, um mit der Regierung über die herrschende Krise zu verhandeln, und haben sich bei einer Rückfrage mit den Madrider Pressevertretern in dem Sinne ausgesprochen, daß die ausländischen Märkte und Teile des spanischen Marktes verloren gegangen seien, weil viele der Fabrikanten es nicht verstanden haben, ihr Rohmaterial den modernen Anforderungen anzupassen; die Verwendung von zum Teil verrosteten Maschinen zwänge die Arbeitgeber, an den alten Preisen festzuhalten, um nicht ohne Gewinn zu arbeiten, was natürlich eine Konkurrenz mit den zeitgemäß eingerichteten, ausländischen Fabriken unmöglich mache. Der einzige Weg, um aus dem Dilemma herauszukommen, wäre die Modernisierung der Herstellungsverfahren, damit diese auf die Höhe des Auslandes kommen. Es sollten Fachschulen gegründet werden, damit die jungen Handwerker und Arbeiter die notwendige Ausbildung erlangen könnten. Augenblicklich gibt es für die Textilbranche, die einen der hauptsächlichsten Erwerbszweige im Lande darstellt, nur eine einzige unbedeutende Schule, in Ganet de Mar an der Mittelmeerküste, welches Institut den Anforderungen keineswegs genügt. Im übrigen verfolge man bisher das System, jährlich eine Anzahl tüchtiger junger Leute ins Ausland zu senden, damit diese auf Staatskosten sich die erforderlichen Kenntnisse aneignen könnten. Weiter hat das Institut der Regierung den interessantesten Vorschlag gemacht, nämlich an das bereits bestehende Projekt zu sehen, in den ungenutzten, brach liegenden Strecken Andalusien's Baumwolleplantagen anzulegen, um den einheimischen Fabriken Wolle zu geben, diesen für die einheimische Industrie so wichtigen Rohstoff im Lande selbst zu erziehen, statt ihn für teures Geld im Auslande kaufen zu müssen.

Diesem interessanten Punkte hatte das Direktorium bereits, ehe das Arbeiterindikat mit seiner Anregung kam, volle Aufmerksamkeit gewidmet. In verschiedenen Provinzen des Landes, die sich durch ihre klimatischen Verhältnisse am besten dazu eignen, sind Versuchsanlagen angelegt worden, und eine eigens ernannte Kommission widmet sich eifrig dem Studium dieses Problems, dessen Lösung nicht nur der spanischen Textilindustrie zugute käme, sondern auch eine Steigerung der herrschenden Arbeitslosigkeit bedeuten würde. Ferner hat sich das Direktorium auch das agrarische Problem angelegen sein lassen. Primo de Rivera, der jetzt endgültig nach der Iberischen Halbinsel zurückgekehrt ist, hat eine Besichtigungsreise durch das Land unternommen, um an Ort und Stelle sich zu vergewissern, welche geeigneten Maßnahmen zur Hebung der Landwirtschaft und besonders der wichtigen Olivenproduktion ergriffen werden können. Die gewonnenen Gesamteindrücke sind optimistisch genug, um eine bessere Zukunft voraussetzen zu können. Außerdem sind die Handelsverträge mit den einzelnen Nationen zum größten Teil unter günstigen Verhältnissen abgeschlossen worden, als einzig drohende Wolfe steht am politischen Himmel die Aufkündigung des Handelsvertrages mit Deutschland. Man hofft zwar, daß es der Regierung gelingen wird, den kommenden neuen Verhandlungen eine günstige Wendung zu geben. Bernhard Pauls.

Mitteldeutsche Seifenfabriken A.-G., Leipzig-Wahren



Liebe Hausfrau! Prachtvolle, schneeweiße Wäsche! Das Gewebe wie neu. Frischer Geruch nach Sonne und Sauberkeit entströmt ihm. Und Flickwäsche? Gott sei Dank! Nicht viel. In der Tat; bei unserer soliden Wernal-Seife wollen wir bleiben! Da gibt es keine Soroe, daß sie die Wäsche angreifen könnte. Wernal ist die edelste Sparkerkseife. Wernal zieht den Schmutz aus der Wäsche, ohne die Faser zu verletzen. Vieles Reiben ist überflüssig. Wernal wäscht ideal!

Der Geiger vom Birkenhof.

Ein Heideroman von Fritz G a n g e r.

Nachdruck verboten.

1. Kapitel.

Ein gut Stück hinein in die Einsamkeit der Heide, auf Sänneburg zu, lag der „Birkenhof“. Die sechs Bäume, die ihm den Namen gegeben, standen verkrüppelt und sturmzerzaust, mit schwer zur Seite geneigten Weibern, und waren auf die beiden Giebelseiten des trohdgedeckten Heidehauses verteilt. Fast immer war das Wehen der Luft in ihren Kronen zu Gast und machte sich das Recht an, in der ihm gewährten Heimstatt nach seinem Belieben zu hausen. Es schüttelte sie und zerteilte an ihnen, wenn es über Laune war. Im Jörn peitschte es ihre schwanken Zweige wüst durcheinander und presste sie voller Wut gegen die bröckeligen Behnmande des Heidehauses, daß sie sich wund stießen und ihnen der braune, ringelige Saft in Freyen vom Weibe hing. Dann rann ein wehes, klagloses Zittern durch die Farnen des holzes. Und in stillen Nächten des Sommers, wenn der Atem der Luft im Ruhen schwül und schwer auf ihnen lastete und sie regungslos verharrten, träumten sie von ihren starken Genossen in fernen Wäldern, und hatten ein heißes Sehnen, hinwegzutommen aus der Einsamkeit.

Sie lastete weithin auf dem Lande. Sie berührte wie etwas Erdkrüdenes, Unenträgliches. Sie schien sich ins Endlose zu dehnen. Nur nach Westen zu hob sich ein erlösender Abshluß in das Sandhofsgebirg. Dort hob sich eine wellig verlaufende Kette von hügelig aus der Ebene, hinter ihnen glitt an jedem Abend die Sonne hinab, da hinaus lag auch die Heimat des finsternen Gewölbs, das der dürstenden Heide im Sommer den Regen brachte und das ihr braunes Wintergewand mit Hermeten verbrannte.

Jetzt trug die Heide ihr leuchtendes Felertagsfeld, das ihr der Spätommer als Mitbringerin um die dürftigen Schultern gelegt. Jetzt glühte sie im Brande ihrer Blüte und prahlte mit einer Farbenpracht vom leuchtendsten Purpur bis zum zartesten Blau. Und die flache Weite dieses Blütenmeeres, nur unterbrochen von den dunklen, fast schwarzlich gelbten Luppen pyramidenförmig aufstrebender Wachholderbüsche, den graugrün überhöhlerten Fledern moorigen Bobens und den mageren Breiten, auf denen der Buchweizen seine fleischfarbenen Blüten trieb und die schwachen Rippen des Hofers im leisen Wehen des Südwindes erzitterten, — diese flache Weite hatte jetzt einen Anstrich ins Große, Erhabene, war zum wenigsten wie etwas, das still befriedigt und restlos erfreut.

Heiles Freuen stand auch in den Augen Thom Barrens, des Bauern vom Birkenhof, der in der Tür des Hauses lehnte und seinem Einzigen nachschaute. Wie oft und sicher der Junge seinen Weg ging, wie stolz er den Schulranzen trug! Ja, das war ein Lächeliger, ein Aufrechter, der Heinz, einer, auf den man sich verlassen durfte. Gar schon zu verständig oft für seine acht Jahre. Immer mit ernstem, stillem Gesicht, als sähe er zu allen Zeiten des Tages auf der wackligen Bank in der Schulstube zu Bittorp, dem eine halbe Stunde fernen Kirchdorf, das hinter der wellig verlaufenden Hügelkette im Tale lag.

Thom Barren rief ins Haus. „Nun sieh ihm doch auch noch mal hinterdrein, Susanne!“ Und die Bäuerin, stark und weiserfest wie ihr Mann, trat von der Diele her auf die Schwelle. „Ja, wie immer

drao und geradenwegs. Wir haben nur den einen, aber er macht uns Freude für drei.“

„So ist es,“ befähigte der Bauer mit dem alten frohen Lächeln in den blauen Augen, die seinem Gesicht etwas Jugendliches gaben und den harten Ernst, den die Kargheit des Lebens und die Stille des Landes samt seiner Einödigkeit in seine Züge gegraben, um etwas milder zu machen.

Thom Barren war kein Junger mehr. Das vierte Jahrzehnt seines Lebens lag schon fast einem halben neuen hinter ihm. Nach langem Zaudern hatte er spät gefreit. Die dürftige Scholle ernährte nicht ihrer zwei, hatte er denen gesagt, die ihn um den Grund seines Ledigbleibens befragt. Zudem hatte er lange nichts ihm Gefallendes gefunden. Bis er dann doch vor knappen zehn Jahren mit der Susanne Thieszen halbpast gemacht, was ihn bislang nicht gereut. Die Sandhofsche in der Heide hatte die Gemeinschaft der beiden sehr wohl ertragen, auch für den dritten im Bunde, den Bubben, später immer das nötige übrig gehabt und außerdem zur Sicherstellung eines Spargroschens das ihre reichlich getan. So barg das Haus auf dem Birkenhof ein gerühiges, stilles Glück. Eins, das vielleicht hundert andere nicht als ein solches empfunden, sondern als das Gegenteil erkannt hätten. Die zum wenigsten das Sorge, Dürftigkeit, blanke Armut genannt, was in den Augen Thom Barrens und seines Weibes ein wirkliches Glück war, wenngleich sie dem stillen Gleichmaß ihres Lebens diesen Namen nie bewußt gaben.

Wie immer liefen die Geschäfte des Tages auf dem Birkenhofe auch heute ihre alten Gleise. Der Bauer ging nach dem Torstich hinüber und schickte zu den dort schon stehenden rostbraunen Stapeln neue. Denn der Winter fraß viel hinweg, wenn er lange blieb. Da mußte man vorjagen. Und was über den nötigen Vorrat hinaus da war, fand schon seine Käufer. Ein Stück nach Westen zu wanden sich die trüben, braunen Wässer der Heide trüge durch die Heide und trugen Torfzähne auf ihrem Rücken. Die nahmen gern mit, was man ihnen zu bequemen Verfrachtungen am Ufer aufschichtete. Ein paar Mark warf das mühselige Geschäft doch ab.

Denn ein gar mühseliges Beginnen war's, den beladenen Torfkarren eine Viertelstunde weit über die Heide zu ziehen. Das tostierte Knochen. Ein Pferd hielt man des teuren Futters wegen auf dem Birkenhofe nicht. Und die beiden Kühe hatten bei der Bestirkung des Ackers so viel Arbeit, daß man ihnen mehr nicht aufbürden mochte.

So zog Thom Barren den Torfkarren selbst. Mitunter half wohl die Bäuerin; aber das kam nicht eben oft vor, da ihr Mann es nur ungern duldete und die Beforgung des Hauswesens ihre Zeit ohnehin voll auf in Anspruch nahm.

Barren murrte nie. Er war mit seinem Los zufrieden und arbeitete gern. „Ich will dafür sorgen, daß es mein Junge auf dem Birkenhof einmal leichter hat.“ dachte er häufig. Das gab frischen Ansporn, beugte den Rücken mit neuer Willigkeit und machte die Hände stark.

Der, dem sein Sorgen im letzten Grunde galt, sah nun schon seit einer Stunde mit einem Viertelhundert anderer mehr oder weniger Wissensdurstiger in dem niedrigen, schmalen Schulzimmer zu Bittorp und malte mit dem freischwebenden Stils Buchstaben auf die geduldige Schiefertafel. Diese Tätigkeit war für Heinz Barren nicht gerade das kurzweiligste Geschäft. Viel lieber mochte er es, wenn der Herr Lehrer von Zwergen und Riesen, Eisen und Nigen erzählte, was er wohl ausnehmend gut verstehen mußte.

Denn während dieses Erzählens — leider kam es nicht oft daran, sondern wurde nur hin und wieder ausnahmsweise als Extrabelohnung für allseitiges Wohlverhalten gewährt — hingen nicht nur Heinz Barrens Augen an den Lippen Jürgen Steverns. Dann war die ganze Klasse Ohr, von Frieder Wähm, der nun schon im dritten Jahre den ersten Platz innehatte, an bis hinab zu Epe Riesen. Sie nannte zwei wunderhübsche nachschlonde Jöppe und ein rosig behauchtes Apfelgesicht ihr eigen, hatte aber trotz aller Mühe, die sich Herr Stevern mit ihr gab, die wunderbare Kunst des Lesens auch beim zweiten Anlauf nicht zu ihrem Eigentum gemacht.

Dennoch war sie Heinz Barrens erklärte Freundin. Einmal hatte diese Zuneigung wohl ihren Ursprung im Mitleid, das der Sohn des Birkenhofbauern mit ihr empfand, weil sie es sich gar so blutauer werden lassen mußte, was er spielend erlernt. Aber im letzten Grunde war das Gefühl einer gewissen Zusammengehörigkeit durch ein gut Stück gemeinsamen Schulweges erzeugt. Halbwegs zwischen Bittorp und dem Birkenhof, in eine flache Talmulde geschmiegt, die im Rücken den Schutz der welliger Höhe genoh, lag der Berghof, das väterliche Anwesen Epe Riesen's.

Gleich an ihrem ersten Schultage waren die beiden Kinder vom Berghof ab Weggenossen gewesen. Und nun galt's schon lange als Selbstverständlichkeit: Epe stand bei gutem Wetter wartend am Königsstein, dem vor Heidekraut und Ginstergebüsch wie umrahmten Hünengrabe am Berghof und sah Heinz entgegen. Das letzte Stück rannte er stets, und sie winkte. Und beim Heimwärts wandern reichten sie sich vor dem Berghof abschiednehmend die Hände und formten ein kindlich zum Ausdruck gebrachtes Wort vom „Wiedersehen“.

Einmal hatte Epe einer Halskrankheit wegen zwei Wochen lang daheim bleiben müssen. Da war Heinz Barren reinweg fast selbst krank gewesen, weil die Weggefährtin ihn nicht wie sonst erwartete. Und als er sie dann wieder zum ersten Male am Königsstein erblickte, war sein Blut rascher getreist, und er hätte sie, atemlos zu ihr herankommend, in der ersten hellen Freude des Wiedersehens beinahe geküßt.

Er tröstete sie nach einem besonders schwierig verlaufenen Vormittag stets mit überzeugender Hingabe: „Sag man, Epe, du lernst es schon noch sicher, das Lesen. Meine Mutter sagt: was lange dauert, wird gut. Und meine Mutter weiß das ganz gewiß.“ Dann nickte Epe jedesmal in stillem Getrüßeln, lachte den um einen halben Kopf größeren und ungefahr gleichaltrigen Schulkameraden mit ihren verghimmelnichtblauen Augen so vertrauensvoll an, als habe er ihr etwas felsenfest Gewisses offenbart, und vergah die Qual der jeweilig hinter ihr liegenden Befestunde sehr schnell.

In einem Fache war ihr Können gleichwertig, und Herr Stevern nannte sie darin beide seine Besten. Ihre Stimmen waren glodenhell und rein, und im Aufpassen einer Weise hatte auch Epe keine Not. Die Gesangstunde stellten beide noch über die, in der sie wunderfame Gesichten erfuhren.

Das berührte sie jedesmal von neuem wie ein wunderfames Erlebnis, wenn Herr Stevern seine Geige aus dem schwarzen Kattunbeutel von der Wand nahm, sie stimmte und danach prüfend ein paar perkende, wie ein helles Lachen oder ein schmerzvolles Klagen berührende Passagen spielte. Er war Meister auf diesem Instrument. Und die Heidebauern sagten von ihm: „So ist ren tu schoad tum Köster, bei häit' Musikant Heren soll'n.“

Vertical text on the left margin containing various small advertisements and notices.

# Landwirtschaftliche Ausstellung in Dresden.

Dresden. Der Verband landwirtschaftl. Landwirte schreibt:

Landfrau! Berufskollegin! Weist Du wohl, warum wir Dich heute schon daran erinnern, den ersten Freitag im September sichtbar in Deinem Kalender anzukreuzen, als einen Tag, den Du Dir frei halten mußt für die ausgedehnte landwirtschaftliche Landesausstellung und im besonderen für eine Fährten durch das Zeit der landwirtschaftlichen Hausfrauen? Zum ersten Male, daß Du das vielseitige Arbeitsfeld der Frau auf dem Lande zusammengefaßt findest unter dem Gesichtspunkt der Berufsaufklärung. Du findest in dem großen Zeit „Landfrauenarbeit“ — „Hausarbeit“ an der Steigerstraße neben der Molkereifabrik, der Vorkammer, der Küche und dem Molkereiraum auch Selbsthilfe. Ist Du darüber erstaunt? — Nun, die Ausstellung zeigt sich, daß in unserer sächsischen Landwirtschaft die mittleren Betriebe in der Hauptsache vertreten sind und so auch dieses Arbeitsgebiet der Frau, vor allem die Hausbaufragen vorbildlich beantwortet werden müssen.

Wir wollen nun zusammen den ausgedehnten Anhalt bezeichnen. Er bietet in musterwürdiger Weise Platz zur Aufklärung von 20 Kindern; selbstverständlich Kurzhände, die nach dem Wolf-Schweinsburger System eingebaut werden. Das diese Ausstellung den Hauptvortrag der besten Jocherfassung unter dem geringsten Stickstoffverlust aufweist, ist Dir ja sicher nichts Neues. Nicht zum Vergessen ist auch die individuelle Fütterungsmaßnahme bei dieser Ausstellung, ein wichtiger Faktor unserer Milchproduktion. Nachdem Du Dir auch das Muttervieh befehen hast, gehen wir weiter und gelangen am Ende des Stalles in den Futterkuppen. Er enthält die verschiedenen praktischen Maschinen zur Verfeinerung des Futters; besonders empfehlenswert ist die Dampfmaschine der Firma Gottschaldt und Kühne, die im Betrieb vorgeführt wird. Sie ist sparsam im Verbrauch des Brennmaterials, liefert der Wirtschaft bis 24 Stunden nach der Feuerung warmes Wasser und zeigt eine geschickte Vorrichtung zur Ausnützung des Dampfes in Form eines Milchschneepulvers. Wir gehen weiter in den Schweinestall. Hier wird Dir eine Sau mit Ferkeln gezeigt und ein Wurfkasten; beide wurden mit dem besten und trockensten Ferkelboden, dem Ferkelboden der Firma Ritter und Haerzel, besetzt. Die sehr neuzeitlichen Ställe und Ferkelstalleinrichtungen stammen von der Firma Hofmann aus Siegen; sie ermöglichen mit einem leichten Handgriff infolge Hebelwirkung das Öffnen und Schließen des Troges zum Ein-schütten des Futters.

Bei all dem Melem, was es da zu sehen gibt, siehst Du aber auch die Schwäne richtig an, es sind Produkte der Reichner Jagdgesellschaft, einer seit Jahrzehnten bewährten Jagd in Produktivität, Wirtschaftlichkeit und Widerstandsfähigkeit. Statistiken und Bilder an den Wänden werden Dir noch sehr anschaulich seine Haltung in den einzelnen Stufen und seine Verbreitung im ganzen deutschen Reich vor Augen führen. Beim Verlassen des Schweinestalles wollen wir Dein Auge, das sich des vielen Sehens müde ist, entspannen und bieten Dir Schinkenwurst an, aber bitte ist diesen Schinken mit Bedacht, es soll eine Kostprobe sein, als Beweis für die Parteilichkeit und Güte der Reichner Schweine.

Wenn Du nun die vielen neuzeitlichen Einrichtungen im Dir aufgenommen hast und Dir zu Hause der Wunsch aufsteigt, dies oder jenes Gesehene Dir zu eigen zu machen, so wird doch manches Wollen gekemmt in dem Ausblick auf

Heinz Barfen verstande sein Auge von dem In-nen, wenn es der Haft des einengenden Seigensackes entschloß sich war und in der Hand seines Meisters zu wunderbarem Leben erwachte. Dann lag ein verlangendes Brennen in seinem Bild, ein geheimnisvolles Erschauern rann durch sein Blut, sein Ohr sog die weichen Klänge mit heimlicher Begierde auf. Er hätte stundenlang so sitzen mögen, um zu sehen und zu hören.

Die Heimwege Ede Kleins und Heinz Barfens nach solchen Gefangstunden waren stets die, die regste Unterhaltung zwischen den Kindern sahen. Sie rühmten ihres Lehrers musikalischen Können, waren Kritiker ohne Hörgeln und Besserwissen, sahen in seiner Kunst die unerreichte Höhe und dachten seiner als eines Menschen, zu dem man emporklimmen müsse in uneingeschränkter Bewunderung und Verehrung. Dann vergaß Ede sogar ihren leichten Unmut, den sie wegen der grausamen Feststunden gegen ihren Magister in der verdorbenen Falte ihres jungen Herzens hegte und stimmte Heinz rüchaltlos und bedingungslos darin zu, daß Herr Sievern der klügste Mann auf der ganzen Welt sei.

Etwas blieb aber Heinz Barfens Eigenstes und Heimliches: Sein Wünschen, auch einmal dieser vielgerühmten „Klugheit“ seines Lehrers nachzusehen und ein Meister in der Musik zu werden. . . .

Das nervenaufregende Kreischen und Krachen der Schleierflügel hatte längst sein fröhliches Ende gefunden, auch eine der schönsten Gefangstunden war dahin. Die Uhr auf dem Lüttorper Kirchturm wies zwölf. „Radt zusammen!“ befahl Herr Sievern. „Vorgens sehen wir uns wieder.“

Wie vom Winde verweht verließ sich das Viertel-hundert Heidekinder. Den letzten Zusammenhang bildeten wie stets die beiden vom Berghof und vom Birkenhof. Nun war auch der gelöst. Als Einsamer wanderte Heinz Barfen über die Heide.

Er ging wie immer, wenn er allein war, still und versonnen. Seine Gedanken weilten bei dem kommenden Tage, der eine der schönsten Gefangstunden bringen würde. Im heimlichen Vorgehen dachte er ihrer.

Reloben, Lüne, Klänge lagen in Heinz Barfens Sinn; der glücklichste Spätsommerstag mit seinen warmen Schmelzen über dem Blühen ringsum und dem Berden-lauden in der Luft gab seinem musikalischen Empfinden ein hohes, heiligmündendes Leitmotiv. Im sinken, hurtigen Takt setzte er seine Füße.

Etwas taufend rüchtige Mannschritte vom Birkenhof entfernt schnitt der schmale Fußweg die auf Lüneburg zu-führende Sandstraße. Zu beiden Seiten gaben ihr Hinsterbüsch, die jetzt eine Anzahl bräunlich überhauchter Schoten trugen, und das Krüppelholz der Birken und Kiefern das Geleite. Hüpfend gingen Heinz Barfens Füße über den bläulichen, selten beschatteten Sandweg. Drüben stand eine Siedlung schwarzgrün getönter Wacholdergrün-den, die regungslos, wie stumme Wächter, die Fort-setzung des Fußpfades flankierten. Ihr dunkler, kurzer Schatten lag wie ein Antentest über dem purpurnen Polst des Grundes. Als Heinz diese Stelle erreichte, blieb er mit einem Ruck stehen. Ein heißes Erschrecken lief über sein glänzlich veronnenes Gesicht, und das heitere Lächeln in seiner Seele verann wie ein in weiter Ferne ohne Nachh. ersterbender Ton.

Er stand und schaute sich von einem seinen jungen Körper überfließenden Sittren geschüttelt, lauschte mit angespanntem Nerv in die bleierne Mittagschwüle der einsamen Heide hinein und wollte sich schon im sich selbst-bemühenden Überlegen erheben, daß er sich gestäubt

den kühnen Isoren-Gelbentel. Na recht Du, liebe Frau, nun wird Dir auch klar, so lange Du keinen engeren Zusammenhalt innerhalb Deines Berufes mit auslande bringen willst, ehe Du nicht voll und ganz mit aller Kraft für eine Holzvorlage in allen landwirtschaftlichen Produkten, vom Getreide bis zum Ei, eintrittst, ehe dem wird es auch nicht besser. Nur der Zusammenhalt zu einem großen Ganzen kann jedem einzelnen helfen und ihn fördern.

## Turnen, Sport, Spiel, Wandern.

### Der S.-C. „Otter“ beim Schwimmfest in Döbitz.

Mit einer auf angelegten und wohlbelungenen Ver-anstaltung im Stadtbad Döbitz lieferte am Sonntag der dortige Schwimmverein wertvolle Verarbeitung für die Schwimmklasse und den Deutschen Schwimmverband. Leider war das Wetter im ersten Teile des Festes nicht besonders günstig. Die Zuschauer und Schwimmer hielten aber freudlich aus, um dann durch recht spannende Kämpfe und schöne Leistungen bei dem wieder einsetzenden Sonnenschein belohnt zu werden.

Die 50 Meter-Bahn in dem von der Döbitzer Stadt-verwaltung gut vorgerichteten Bode war vom Döbitzer Schwimm-Verein sauber und überflüssig abgedeckt worden, sobald sich in dem allerdings etwas kühleren Wasser ein-wandfreie Ergebnisse herausbringen ließen. Die Leistungen der Wettkämpfer waren zum Teil ganz hervorragend. Erwähnt sei zunächst die famose Zeit des Junioren Holmann-Großhain, der die 50 Meter Hand über Sand in 34 Sekunden altt hinter sich brachte, nachdem er während des Rennens kurz nach dem Start infolge eines Irrtums abgestoppt hatte. Er sollte unter ähnlichen Ver-hältnissen für die 22 Sekunden zeit sein. Erstaunlich blieb auch die Tatsache, daß in unserem Nordbezirk in den Knaben-Schwimmen kein Sieg über der 45 Sekunden-Leistung mehr zu haben ist. In den Rennen der Damen- und Mädchenklassen schied in allen Schwimmlagen Niemand mehr und mehr sich eine Sonderleistung erobern zu wollen, denn der „Otter“ errang in den Einzelkämpfen und in der Staffel 1. Siege. Die Riesler haben in ihren kleinen Olschaker Kameradinnen dabei tüchtige Gegner, die aller-dings von den Elbkinderen nach hartem Ringen geschlagen wurden. Die Riesler mühen aber stetig weiter über, um hier nicht einmal eine Ueberraschung zu erleben. Bei den Sprüngen vom 3 Meter- und 1 Meter-Brett zeigten sich die Olschaker sehr gut auf der Höhe und bewiesen, daß sie die ihnen in ihrem schönen Bad gebotene Übungsgelegen-heit gut auszunützen haben.

Der rübrige S.-C. Döbitz schwamm zur Einleitung einen Reigen, der ein hübsches Bild bot und sehr beifällig aufgenommen wurde.

Das sehr umfangreiche Programm von 20 Rennen, die im einzelnen wieder mehrere Läufe brachten, wurde rasch und reibungslos abgemacht, sobald es eine Freude war, den Kämpfern zuzusehen.

Der S.-C. „Otter“-Klasse darf mit den Ergebnissen, die seine Abteilungen erzielten, recht zufrieden sein. Er hatte insgesamt zu 16 Rennen genannt und errang davon 6 erste Siege und 9 Plätze. Diese Tatsache ist deshalb umso erfreulicher, weil der Nordbezirk des Dresdener Gaus mit den besten Kräften vertreten war und besonders der alte Rivale S.-C. Großhain mit seinen bewährtesten Schwimmern antrat. Die Riesler waren in beachtlicher Zahl, trotz der augenblicklichen Ferienzeit, vertreten

haben mußte, als das Wertwürdigste von neuem an sein Ohr drang: ein wehes Kindswimmern und ein qualvolles Stöhnen aus dem Dunkel des Wacholderbüsches her.

Er erschauerte in namenloser Furcht und wollte zu wildem Laufe ansetzen, um heimzukommen, als seine Augen wie gebannt auf zwei Menschen haften blieben, die zur Rechten des Fußpfades kauerten: einem blassen Weibe in ärmlicher Kleidung und einem Kinde, das zu den Füßen der Frau im Heidekraut lag und über dessen Lippen das wehe Wimmern ging.

Da blieb er und wußte lange nicht, wie er sich wieder mit seinem Ueberlegen zurechtfinden sollte. Dieses Erlebnis war zu eigenartig, als daß er es sofort in seinem vollen Umfange zu verstehen fähig gewesen wäre. Monate hindurch konnte er mitunter seinen Schulweg zurücklegen, ohne auch nur einem Menschen zu begegnen — es hätte denn Klaus Elgen, der Schäfer, sein müssen, der strickend hinter seiner Heidschnudenherde herschritt oder in der Ferne, auf seinen Stock gestützt stehend, regungslos verharrte, — und nun so gänzlich unerwartet und daher eine starke Verwirrung in ihm auslöste, der Menschen gleich zwei, und noch dazu so gar wertwürdige Menschen.

Als sich die Erstarrung in Heinz Barfens Seele endlich zu einem Auswege hinwand und wieder eine Bewegung seines Körpers zuließ, warf er noch einen scheuen Blick auf die wegwunde Rot unter dem Wacholderbüsch und stürmte dann in gehetztem Lauf dem Birkenhofe zu.

Mit fliegendem Atem kam er dabei an. Aus seinem hastenden, sich überstürzenden Bericht wurde zunächst ni-mand klug. Der Birkenhofbauer, eben vom Lüttorper zurück-gekommen, schüttelte den Kopf, und die Bäuerin tat ein gleiches. Zudem war sie einem Weinen nahe, denn sie glaubte, die Heidefrau habe den Jungen begehrt. Endlich verstand man, und die Bäuerin meinte sofort: „Da mußt du schon zusehen, Thom, und nach der Lüneburgischen Straße überlaufen. Denn es könnte sein, daß Hilfe nötig ist.“

Der Birkenhofbauer nickte und ging. Daß Heinz den Schulrücken abwarf und mittelf, war selbstverständlich. Sie gingen in Hast und sprachen nicht. Und in heiber Herzen hockte etwas wie heimliche Furcht, die ihnen die lastende Stille der mittäglichen Heide gewiß zum Bewußtsein brachte.

Kurz vor dem Ziel wurden ihre Schritte zögernd. Der Knabe blieb zurück und heftete seine Augen angstvoll auf das düstere Schwarz der Wacholderbüsch. Thom Barfen stand schon in ihrem Schatten, deutete sich vor und kniete dann nieder. Ein wunderliches Gemisch von tiefem Erschrecken und raskloser Bestürzung prägte sich in seinen Zügen aus. Er war davon überzeugt, daß dort im blühenden Kraut der Heide zwei Tote lagen.

Sein Knabe schlich sich herzu und sah ihm über die Schulter. „Water!“ quoll es dem Jungen ersicht, besser über die Lippen. „Siehst du nun? So sieh doch! Nicht wahr, die Leben nicht mehr?“

„Nein. Es ist zu spät. Die sind beide tot.“ Und der Bauer griff nach der Kaps, um sie vor das Gesicht zu legen und ein Vaterunser zu beten.

Da ließ ein Juden über den Körper der Frau und ein qualvolles Stöhnen rang sich aus ihrem Munde, daß Thom Barfens Rechte rudertig sank und es ihm wie ein brennendes Stechen durch die Seele fuhr.

Und als nun gar das Kind sein mattes Wimmern anhub, richtete er sich mit einer harten Bewegung in die Höhe und sagte: „Da will ich stracks zurück und den Lüttorren holen. Denn es müßte doch noch etwas zu

und auf der Höhe und Wänter vorwärts ein wüthendes Ton schen deutschen Schwimmergeleit. Am kommenden Sonnabend wird das Nachtswimmfest im Döbitz Bada die Teilnehmer vom Sonnabend erneut aufeinanderführen. Offenlich sind Wetter und andere Umstände der Ver-anstaltung günstig, damit auch unseren Einwohnern ein Einblick in die Schwimmarbeit gegeben werden kann.

Die Ergebnisse: Mädchenbrustschwimmen 50 Meter: 2. Reitsch, 4. Ruckwert mit 54 bzw. 58 Sekunden. Herrenjunioren 200 Meter del.: 2. Fritz Oeder mit 6 Minuten 2 Sekunden bei einer Siegerzeit von 5 Minuten 44 Sekunden. Damenjugend 50 Meter Brust: 1. Dienst 52,1 Sekunden. Damen 50 Meter Brust: 1. Oeder 53 Sekunden. Knaben 50 Meter del.: 4. Reitsch, 5. Wuttmann. Der „Otter“ wurde 2. in der Herrenklassenstaffel 4x50 Meter hinter Großhain. Damen 50 Meter del.: 1. Schlieker 57 Sekunden. Mädchenbruststaffel 4x50 Meter 1. „Otter“-Klasse mit 4 Minuten 4 Sekunden. Junioren Brust 50 Meter: 1. Hörens 41 Sekunden, 2. Rabilch 48 Sekunden. Juniorenbrust 50 Meter: 1. Rabilch a. R. Knabenbrust 50 Meter: 4. Reitsch, 5. Reinwardt. Im Streckentauchen wurde 1. Hörens mit 26 Metern in 24 Sekunden. Das sehr trübe Wasser ersattete den Tauchern nur eine gefühl-mäßige Orientierung unter dem Luzele, jedoch die 26 Meter-Strecke immerhin achtenswert erscheint.

## Internationaler Flugwettbewerb.

Wie vom Reichs-Luftverkehrsamt mitgeteilt wird, steht ein internationaler Flugwettbewerb bevor, der der erste nach dem Kriege sein wird. Die Veranstaltung wird vor-ausschließlich in Schleiheim bei Wunden vor sich gehen und zwar im Anschluß an die deutsche Verkehrs-ausstellung, die ja eine eigene Luftschiffhalle zeigt, stattfinden.

## Sitzung des Unterausschusses für Handball der Spielgruppe Nordachsen D. L.

Am Sonntag, den 26. Juli, hielt der Unterausschuß für Handball im Reiter, Wartburg, Röhmeim, eine außer-ordentliche Sitzung ab, die vom stellv. Obmann Krause-Vommalch eröffnet und geleitet wird. Richter-Rohwein be-rückte den Ausschuß im Namen der Röhweimer Turn-spieler. Unter Einwirkung liegen eine Anzahl wichtiger Schreiben vor, die vom Ausschuß erledigt werden. Die Einleitung der Klassen erfolgt durch die betreffenden Ob-männer. Die namentliche Meldung der Mannschaften hat mit Neugebilde bis zum 15. August an Kurt Richter-Roh-weim zu erfolgen, die Meldungen der Schiedsrichter an Rechner-Döbeln, Obermarkt. Die Einweisung der Mann-schaft des Ldb. Röhmeim in die 1. Klasse wird dem Gruppen-spielobmann zur Entscheidung vorgelegt werden. Da der Handballobmann der Gruppe sein Amt zur Verfügung ge-stellt hat, wählt der Unterausschuß einen Arbeitsausschuß, bestehend aus den Spielern Richter-Rohwein, Raspel-Gyborf, Leopold-Rohwein. Hierauf haben einige finanzielle Fragen ihre Erledigung. Die nächste Unterausschusssitzung findet am Sonntag, den 5. September in Döbitz statt. Nach Erledigung verschiedener kleinerer Angelegenheiten wurde gegen 1/1 Uhr die Sitzung geschlossen.

## Seinen Kofel zwar das Doppelt hält aber zehnfach.

heßen sein. Bleib derweil hier, Heinz. Ich renne allein schneller.“

Ehe es dem Knaben möglich war, ein Wort zu ent-gegenen, sah er sich schon allein. Er wollte im ersten Be-stimmen dem Vater nachsehen; denn er fürchtete sich, zurück-zubleiben. Er beachtete sich zu rufen: „Warte, wartel Nimm mich mit!“ Aber seine Kehle war trocken, ver-sagte den Dienst. Im halben Taumeln fuhren seine Füße ein paar Schritte zur Seite. Und dort blieb er dann wie gebannt stehen und sah in der Richtung auf den Birkenhof zu wartend über die Heide.

Ein wunderliche halbe Stunde verrann für Heinz Barfen. Sie prägte sich ihm mit allen ihren Einzelheiten so fest ein, daß er sich ihrer noch nach Jahrzehnten lebendig zu erinnern vermochte. Die Heide ringsum schien zu eigenem Leben zu erwachen. Es troch von überall wie ein wertwürdiges Erzählen zu ihm heran. In der tragen, bewegungslosen Luft des Spätsommertags deuteten ihm un-günstige Scheinmisse zu umplauern, deren er teins zu er-gründen verstand. Er glaubte in der Ferne die be-wegungslose, scharfumsirrende Gestalt Klaus Elgens zu sehen, wie sie tiefengroß emporwuchs und schließlich in das blaßblaue, mit lichten Streifen gekräumte Firmament hineinwuchs. An Ede Kleins und an Herrn Sievern und an den Seigensack dachte er: alles Mögliche zogen seine Gedanken in ihren Kreis. Aber an das, was der Wacholderbüsch neben ihm in seinem Schatten barg, be-mühte er sich nicht zu denken. Kengstlich mied er es sogar, seine Augen darauf zu richten. Immer nur geraden-wegs in die Ferne starrte er. Und als er den Vater endlich erblickte, wie er, den Lüttorren ziehend, sich langsam näherte, die Mutter zur Seite, schrie er auf und eilte ihnen weinend entgegen. —

Thom Barfen und seine Frau nahmen sich des außer-gewöhnlichen, so völlig überraschenden Falles ohne Ueber-legen mit erbarmendem Herzen an, als müßte es so sein, und als hätte sie schon jemand tags zuvor darauf vor-bereitet. Und es ging alles mit solcher Umflucht und Stille vor sich, daß man hätte meinen mögen, es gehöre zu den täglichen Verrichtungen des Heidebauern und seines Weibes, wegwunder Rot zu heßen.

Das flimmernde Licht des Mittags war längst dahin. Die Wahrzeichen des Birkenhofes warfen ihre Schatten in gigantischen Formen nach Osten über die wie im heißen Brande glühende Heide. Eine kurze Weile währte dieses überwältigende Schauspiel, das in seiner hehren Schönheit das Auge deraufste und den Sinn gefangen nahm. Und dann mischten sich mählich und sacht, aber doch mit ge-wissem Hervortreten ihres Herrscherrechts dunkle Farben-töne in das heße Beuchten, vermischten es und löschten es am Ende gang hinweg. Der Tag in der Heide war ge-storben.

Und während er sein letztes Atmen still verhauchte, verrann auch in dem niederen Gemache des Heidebauers ein Leben, von dem man nichts wußte, als seinen stillen Aus-gang, das hinwegging und erfolgte, ohne vorher noch einmal von seinem Beginn und Fortgang etwas erzählt zu haben. Die verhärmte, erdähnlich heruntergefallene blinde Frau aus der Fremde nahm das Geheimnis ihres Lebens mit hinab in die enge, dunkle Kammer, die ohne Tür ist.

So hatte der Birkenhof eine Tote, ehe man es ge-dacht. Und die Bäuerin war zum anderen Male Mutter geworden ohne Wehen und Rot.

Bezeichnung folgt.